

Konzeption

Haus für Kinder „Traumwerk“



Diakonie Rosenheim – Jugendhilfe Oberbayern | Kindertagesbetreuung

Elsässer Straße 30

81667 München

„Haus für Kinder Traumwerk“

Erlenastraße 16b

83022 Rosenheim

Tel: +49 (0)8031 887 3801

E-Mail: 39010@jh-obb.de www.jugendhilfe-oberbayern.de

Stand: Juli 2023



Nicht das **Kind** soll sich der
Umgebung anpassen,
sondern **wir** sollten
die **Umgebung**
dem **Kind**
anpassen.

Maria Montessori



Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	2
1 Grundlegende Aussagen	6
1.1. Vorwort des Trägers	6
1.2. Das Leitbild	6
1.3. Gesetzliche Vorgaben	7
1.4. Lage / Einzugsgebiet / Zielgruppe	8
2. Rahmenbedingungen	9
2.1. Anmeldeverfahren	9
2.2. Personelle Ausstattung	9
2.3. Räumliche Ausstattung	10
2.4. Öffnungszeiten/ Kernzeiten	11
2.5. Tagesstrukturen	11
2.6. Verpflegung	12
2.6.1. Die Tischgesellschaft	13
2.6.2. Selbstwirksamkeit beim Essen fördern	13
2.6.3. Erlernen eines gesunden Essverhaltens	13
2.6.4. Lebensmittel wertschätzen	14
2.6.5. Allgemeine Informationen über die Verpflegungssituation	14
3. Grundsätze der pädagogischen Arbeit	16
3.1. Unser Bild vom Kind	16
3.2. Leitziele von Bildung	17
3.3. Frühkindliche Bildung (Art. 6BayIntG)	18
3.4. Kinderschutz	19
3.5 Partizipation und Rechte der Kinder	20
4. Blickpunkt Kind	23
4.1. Personale Kompetenzen	23
4.1.1. Selbstwahrnehmung	23
4.1.2. Motivationale Kompetenz	24



4.1.3. Kognitive Kompetenz	24
4.1.4. Physische Kompetenz - Bewegung.....	25
4.2. Kompetenzen zum Handeln im sozialen Kontext.....	26
4.2.1. Soziale Kompetenz	26
4.2.2. Entwicklung von Werten und Orientierungskompetenzen.....	27
4.2.3. Fähigkeit und Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme.....	27
4.2.4. Fähigkeit und Bereitschaft zur demokratischen Teilhabe	28
4.3. Lernmethodische Kompetenz – Lernen wie man lernt	28
4.4. Umgang mit Veränderungen und Belastungen - Resilienz.....	29
5. Themenbezogene Bildungs- und Erziehungs-bereiche	30
5.1 Wertorientierung und religiöse Bildung und Erziehung	30
5.2. Emotionalität und soziale Beziehungen	31
5.3. Sprachliche Bildung und Förderung.....	32
5.4. Mathematische Bildung und Förderung	36
5.5. Naturwissenschaftliche und technische Bildung	38
5.6. Umweltbildung und Erziehung	39
5.7. Informationstechnische Bildung, Medienerziehung.....	39
5.8. Ästhetische, bildnerische und kulturelle Bildung	40
5.9. Musikalische Bildung und Erziehung.....	41
5.10. Bewegung, Rhythmik, Tanz und Sport.....	42
5.11. Gesundheit.....	43
6. Das Spiel	44
7. Themenübergreifende Bildungs- und Erziehungs-bereiche.....	45
7.1. Verknüpfung von Bildungsprozessen	45
7.2. Übergänge / Transitionen	46
7.2.1. Übergang Familie - Kindergarten	47
7.2.2. Übergang Kindergarten - Schule.....	48
7.2.3. Kooperation Kindergarten Grundschule	50
7.2.4. Vorschulische Förderung (Art. 5 BayIntG) / Vorkurs Deutsch	50
7.3. Interkulturelle Erziehung	51
7.4. Geschlechtssensible Erziehung	52
7.5. Integrative Bildungs- und Erziehungsarbeit/ Inklusion.....	53



7.6. Kinder mit besonderen Begabungen.....	53
8. Handlungsleitende Prinzipien/Methoden unseres pädagogischen Handelns	54
8.1. Selbstbestimmung / Partizipation	54
8.2. Rituale.....	54
8.3.Lernen in und von der Gruppe	55
8.4. Projekte.....	55
8.5. Gezielte Angebote.....	56
8.6. Lernen am Vorbild.....	56
8.7. Highlights	57
9. Beobachtung und Dokumentation	57
10. Blickpunkt Eltern.....	58
11. Teamarbeit	60
12. Zusammenarbeit mit dem Träger	60
13. Vernetzung und Kooperation	60
14. Öffentlichkeitsarbeit	61
15. Qualitätssicherung.....	62
15.1. Qualitätssicherung der pädagogischen Arbeit.....	62
15.2.Beschwerdemanagement für Kinder, Eltern und Mitarbeitenden	63
15.2.1. Beschwerden von Kindern	63
15.2.2. Beschwerden von Eltern	65
15.2.3. Beschwerden von Mitarbeitenden	65
16. Ausblick und Zukunftsvision	66



1 Grundlegende Aussagen

1.1. Vorwort des Trägers

Das Diakonische Werk engagiert sich seit vielen Jahren im Kindertagesstättenbereich. Der Beginn war die legendäre Spiel- und Lernstube in der Ruedorfferau, der damaligen Obdachlosen-Unterkunft Rosenheims. Bereits 1981 wurde die Arbeit auf den benachbarten Stadtteil Endorferau ausgedehnt, wo nach langen Jahren in provisorischen Unterkünften 1993 die heute als „Villa Kunterbunt“ bekannte Tagesstätte bezogen werden konnte. 1995 kam die Trägerschaft für den Kindergarten Klabaubermann in der Innstraße und 2009 für den Kindergarten Schatztruhe hinzu. Seit Januar 2014 gibt es eine weitere Tagesstätte bzw.: Kinderkrippe „Glühwürmchen“.

Die Diakonie betreibt neben den Tageseinrichtungen in der Stadt Rosenheim auch Kindergärten, Krippen und Horte im Landkreis Rosenheim, Ebersberg, Miesbach und Freising sowie in der Landeshauptstadt München.

1.2. Das Leitbild

Wir sind eine evangelische Kindertagesstätte und Teil des Diakonischen Werkes Rosenheim. Unser besonderer Schwerpunkt liegt in der Arbeit mit Kindern und deren Familien, und zwar ungeachtet ihrer Nation, ihres Glaubens, ihrer sozialen Herkunft und ihres Kulturkreises.

Als Kindheit verstehen wir eine Lebensspanne mit besonderer Bedeutung. Das Kind sehen wir dabei als eigene Persönlichkeit mit seinen ganz besonderen Stärken und Talenten und einer ganz individuellen Lebensgeschichte.

Wir nehmen Eltern in ihrer Erziehungskompetenz ernst und verstehen uns als Partner in der Erziehung. Ein intensiver Austausch über Erziehungsvorstellungen bzw.- Erwartungen ist Bestandteil der Elternarbeit.

Teamarbeit ist Teil unseres Handelns und eine wesentliche Voraussetzung für die Erziehungsqualität. Wir gewährleisten den Dialog untereinander und garantieren, dass jede/r Mitarbeiter/in sich mit seinem/ihrer Wissen und seinen/ihren Fähigkeiten einbringt.

Wir arbeiten transparent und interkulturell. Unsere Einrichtungen sind vernetzt mit dem Lebensraum der Familien, dem religiösen Umfeld sowie mit anderen Einrichtungen und Fachdiensten.



1.3. Gesetzliche Vorgaben

Die pädagogische Arbeit in unserer Kindertagesstätte basiert auf Vorgaben und Richtlinien des Gesetzgebers. In ihnen sind die für alle staatlich geförderten Kindertageseinrichtungen verbindlichen Bildungs- und Erziehungsziele festgelegt. Dazu zählen übergeordnet das Grundgesetz, das Bürgerliche Gesetzbuch, das Sozialgesetzbuch sowie das Kinder- und Jugendhilfegesetz.

Im Speziellen kommen zur Anwendung:

- ▶ das Bundesgesetz SGB VIII (Sozialgesetzbuch/SGB, Achtes Buch/ VIII, Kinder- und Jugendhilfe),
- ▶ das Landesgesetz BayKiBiG (Bayerischer Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz),
- ▶ die AVBayKiBiG als dazugehörige Ausführungsverordnung und wichtigster Leitfaden für die pädagogische Arbeit
- ▶ das BKiSchG (Bundeskinderschutzgesetz)

Folgende Paragraphen des oben genannten Bundesgesetzes SGB VIII sind für die Kinderbetreuung wesentlich:

- ▶ § 1 Recht auf Erziehung, Elternverantwortung
- ▶ § 5 Wunsch- und Wahlrecht
- ▶ § 8a und 8b Schutzauftrag in der Kindertagesstätte bei Kindeswohlgefährdung
- ▶ § 22ff Grundsätze der Förderung in Kindertageseinrichtungen und in der Kindertagespflege
- ▶ §24 Rechtsanspruch des Kindes auf Förderung in Kindertageseinrichtungen und in der Kindertagespflege
- ▶ § 45 Erlaubnis für den Betrieb der Einrichtung
- ▶ § 47 Meldepflichten
- ▶ § 80 Jugendhilfeplanung

Darüber hinaus ist das BayIntG (Bayerisches Integrationsgesetz) mit den Artikeln 5 und 6 zu beachten.

Weitere Arbeitsgrundlage für die pädagogische Arbeit ist der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan, kurz BEP. Er stellt die Bildungs- und Erziehungsziele des BayKiBiG ebenso wie die Schlüsselprozesse für Bildungs- und Erziehungsqualität ausführlich dar.



Als ganzheitliche Komponente ergänzen seit 2012 die Bayerischen Bildungsleitlinien (BayBl) für die Bildung und Erziehung von Kindern bis zum Ende der Grundschulzeit die oben genannten Vorgaben. Sie heben insbesondere auf die Stärkung der Zusammenarbeit zwischen Krippe, Kindergarten, Schule und Eltern ab. Darüber hinaus sind weitere Vorschriften und Gesetze zu beachten, damit eine Kindertagesstätte grundsätzlich ihre Betriebserlaubnis erhält.

Dazu zählen:

- ▶ Gesetzliche Bestimmungen der Unfallversicherung und
- ▶ Unfallverhütungsvorschriften nach KUVB,
- ▶ das Infektionsschutzgesetz,
- ▶ die Biostoffverordnung,
- ▶ die Lebensmittelhygieneverordnung,
- ▶ das Arbeitsschutz- und Arbeitssicherheits- sowie Jugendarbeitsschutzgesetz,
- ▶ die Bayerische Bau- plus die Brandschutzverordnung.

1.4. Lage / Einzugsgebiet / Zielgruppe

Die Kindertageseinrichtung befindet sich in der Stadt Rosenheim nahe dem Inn. Das 2022 erbaute Gebäude ist individuell in Modulbauweise gestaltet.

In der Kita werden zukünftig bis zu 100 Kinder im Alter von 3 Jahren bis zur Einschulung, verteilt auf vier altersheterogene Gruppen, betreut. Das Haus für Kinder Traumwerk verfügt über 8 genehmigte Integrationsplätze.

Die Kinder und deren Familien wohnen vorwiegend im näheren Einzugsgebiet und können die Tagesstätte zu Fuß oder mit dem Fahrrad erreichen.



2. Rahmenbedingungen

2.1. Anmeldeverfahren

Die Anmeldung erfolgt seit 2023 online über das Bürgerserviceportal der Stadt Rosenheim. Die Einrichtung kann ab einem bestimmten Stichtag die Zuteilung der Plätze ebenfalls über dieses Portal vergeben.

Die Eltern haben Gelegenheit, bei einem Tag der offenen Tür und an individuell vereinbarten Schnuppertagen, die Einrichtung zu besuchen und die Atmosphäre, den Tagesablauf, die Räumlichkeiten und das Personal kennen zu lernen.

Kriterien beim Auswahlverfahren (wenn mehr Anmeldungen als vorhandene Plätze vorliegen) sind Zugehörigkeit zum Gemeindegebiet, Berufstätigkeit der Eltern, Alleinerziehendenstatus, Geschwisterkinder in der Einrichtung, soziale Bedürftigkeit, Buchungsdauer und Alter des Kindes.

Anmeldungen nach dem Stichtag werden nachrangig behandelt. Da uns sehr an einer guten und vertrauensvollen Zusammenarbeit mit den Eltern liegt, vereinbaren wir im Rahmen des Anmeldeverfahrens mit den Eltern gerne Gespräche um offene Fragen bereits im Vorfeld abzuklären.

2.2. Personelle Ausstattung

Für das gesamte Haus ist eine Einrichtungsleitung zuständig, die stellvertretende Leitung unterstützt und vertritt die Einrichtungsleitung in deren Abwesenheit.

Die Gruppen sind in der Regel mit einer pädagogischen Fachkraft, einer Ergänzungskraft – bei Teilzeit auch mit zwei Kräften – oder pädagogischen Hilfskraft besetzt. Die personelle Besetzung ist so angelegt, dass ein Anstellungsschlüssel von 1:10,0 oder besser erreicht wird. Es gelten die §§ 15 -17, Abschnitt 2, AVBayKiBiG.

Weiterhin stehen übergreifend Heilpädagogen, Zusatzkräfte, (abhängig von der Anzahl der Integrationskinder), und nach Bedarf auch Individualbegleitungen zur Verfügung. Eine Hauswirtschafterin und ein Hausmeister kümmern sich um Sauberkeit, Küche und Sonstiges.

Da sich unsere Einrichtungen als Ausbildungsstätte sehen, werden in den Gruppen zusätzlich Praktikanten/innen von verschiedenen Schulen und Fachakademien beschäftigt und ausgebildet.



Selbstverständlich steht dem pädagogischen Personal neben ihrer Arbeit am Kind ausreichend Zeit für Verwaltung, Teamgespräche, Elternarbeit, für Beobachtung und Dokumentation, Fortbildungen sowie angemessene Vorbereitung und Reflexion ihrer pädagogischen Arbeit zur Verfügung.

2.3. Räumliche Ausstattung

Das Haus für Kinder Traumwerk mit einer Betriebserlaubnis für 100 Plätze ist ein mobiler Wohnraum mit Garten zentral und ruhig mitten in Rosenheim gelegen und verfügt über zwei Ebenen mit Aufzug.

Im Erdgeschoss befinden sich neben zwei Gruppenräumen mit angrenzenden Nebenräumen und Kinderbad, auch ein Elternzimmer und ein Raum für Kleingruppen- und Therapeutenarbeit, sowie ein Personal-WC, ein Wasch- und Putzraum und eine Küche.

Im Obergeschoss befinden sich zwei weitere Gruppenräume mit angrenzenden Nebenräumen, ein weiteres Kinderbad, sowie ein Personalraum und mehrere Lagerräume. Ein großer Mehrzweckraum bietet Möglichkeit für gestalterische Sportspiele zum auspowern, für Bewegung und Arbeiten mit allen Sinnen. Der großzügige Flur wird als Garderobe und als zusätzlicher Spielraum genutzt.

Im Garten steht den Kindern ein großes Klettergerüst mit Sandkasten und Wasserpumpe zur Verfügung. Auf der großzügigen und sonnigen Terrasse ist Platz für Bewegungsspiele oder ein Wettrennen mit den Fahrzeugen.

Die räumliche Umgebung, in der Kinder aufwachsen, wirkt sich unmittelbar auf sie aus und prägt ihre Entwicklung. Die Kinder erfassen die Räume mit all ihren Sinnen. Räume sollen Kindern sowohl Sicherheit und Orientierung, als auch Raum für Eigenaktivität und Gemeinschaftserleben und Wahrnehmungsreize geben. Aus diesem Grund orientierten wir uns bei der Gestaltung der Räume an den Bedürfnissen und dem Entwicklungsstand der Kinder. Ihnen stehen eine Vielzahl von Spiel-, Bewegungs-, Lern- und Erfahrungsangeboten in den verschiedensten Funktionsecken zur Verfügung, angefangen von Bau- und Puppenecken, über Mal- und Basteltischen bis zu Plätzen für Regelspiele und Montessori-Materialien. Gleichzeitig gibt es Rückzugsmöglichkeiten und Ecken für ein eher unbeobachtetes und ungestörtes Spiel. Bei der großzügigen Materialausstattung wurde und wird darauf geachtet, dass alle Bildungs- und Lernbereiche der unterschiedlichen Altersstufen und den sich daraus ergebenden Entwicklungsstadien Rechnung getragen wird.



Alle Gruppenräume im neuen Haus sind zum größten Teil mit Mobiliar Kindermöbelherstellers Community Playthings eingerichtet und bestehen aus hochwertigem Massivholz. Die Kinder können in diversen Sitz- oder Liegepositionen ihrer Arbeit nachgehen. Die Spielmaterialien bestehen aus pädagogisch wertvollen Elementen, zum Teil aus Alltagsdingen aus Holz, anderen Naturmaterialien und auch hochwertigem Montessorimaterial.

2.4. Öffnungszeiten/ Kernzeiten

Die Einrichtung ist ganzjährig, ausgenommen drei Wochen in den Sommerferien und während der Weihnachtsferien sowie um Pfingsten eine Woche, geöffnet.

Weitere anfallende Schließtage, die für Klausuren, Fortbildungen usw. vorgesehen sind, werden zu Beginn des Kindergartenjahres bekannt gegeben.

Das Haus für Kinder Traumwerk ist Montag bis Donnerstag von 7.00 Uhr – 16.30 Uhr und Freitag von 07.00 – 15.00 Uhr geöffnet.

2.5. Tagesstrukturen

Bringzeit	7.00 Uhr	Öffnung der Einrichtung und Betreuung in der Frühdienstgruppe, Zeit für Freispiel
	8.00 Uhr	Öffnung aller Gruppen, „Ankommen“ in der eigenen Gruppe, Zeit für Freispiel
Kernzeit	8.30 Uhr	Morgenkreis, Zeit für Gemeinsames, Gespräche, Spiele, Geschichten, Lieder und Hygieneerziehung
	9.00 Uhr	Frühstück in den Gruppen
	9.30 -12.15 Uhr	Freispiel, gezielte Angebote, Kleingruppenarbeit, Ausflüge, Projekte, Spaziergänge...



Kernzeit	12.15 Uhr	Aufräumen und Hygieneerziehung
	12.30 Uhr	Mittagessen in den Gruppen
Offene Abholzeit	13.00 Uhr	Abholzeit nach Rücksprache
	13.15 – 14.15 Uhr	Ruhezeit im Haus mit Schlafmöglichkeit
	14.30 Uhr	Gleitende Brotzeit am Nachmittag
	15.00 Uhr	Spielen im Garten oder im Haus, Kleingruppenarbeit, Zusammenlegen der Gruppen in den Spätdienst
	16.30 Uhr	Ende der Betreuungszeit

2.6. Verpflegung

Die Mahlzeiten werden in der Einrichtung in den Gruppenräumen in kleinen Tischgemeinschaften eingenommen. Das Essen ist ein wichtiges verbindendes Element und gibt den Kindern Orientierung im Tagesablauf. Es bietet viele Lernmöglichkeiten, wie das Einüben von Tischmanieren oder Ausprobieren von etwas Neuem durch die Vorbildfunktion anderer Kinder und auch Erwachsener. Es wird auf eine gesunde, vollwertige, ausgewogene und abwechslungsreiche Ernährung mit hohem Bioanteil geachtet. Wegen unterschiedlicher Kulturen wird in unserem Haus ganz auf Schweinefleisch verzichtet.



2.6.1. Die Tischgesellschaft

Durch die hier entstehende Tischgesellschaft ergibt sich eine gemeinschaftsstärkende Situation, die die Kinder gemeinsam erleben können. Diese Tischgesellschaft wird von den Mitarbeitenden begleitet. Die Zeit am Tisch soll der Kommunikation und dem Austausch dienen.

„Es ist anzunehmen, dass die Rolle des Erwachsenen als Vorbild bei den Mahlzeiten weniger wichtig ist als seine Funktion eines aufmerksamen Begleiters.“ (Richter 2010,41) Diese Empfehlung von Richter soll den Fokus ganz bei den Kindern belassen, und nicht bei den Begleitern die ihre Mahlzeit in diesem Rahmen zu sich nehmen können. Im Kindergarten beginnen wir gemeinsam mit einem Tischspruch die Essenssituation. Die Kinder bedienen sich im Anschluss eigenständig und ggf. mit Unterstützung der Mitarbeiter, an den zur Verfügung stehenden Lebensmitteln.

2.6.2. Selbstwirksamkeit beim Essen fördern

Die Erzieherinnen und Erzieher geben den Kindern die Möglichkeit ihre Selbstwirksamkeit zu fördern, indem sich die Kinder selbständig bedienen können. Sie können somit frei entscheiden, was, wieviel und in welcher Reihenfolge sie sich das Essen auf den Teller machen. Durch die Begleitung der Erzieher/-innen können diese regulierend eingreifen und die Kinder bei der Auswahl der richtigen Mengen unterstützen, mit der Option auf eine weitere Portion.

Durch die „Methode der Selbstwirksamkeit“ beim Essen, kann es keinen „Machtkampf“ zwischen den Erziehern und den Kindern geben. Der Erzieher greift begleitend ein und nicht bestimmend.

2.6.3. Erlernen eines gesunden Essverhaltens

Kinder essen oft sehr unterschiedlich. Kinder die zu wenig essen, werden oft liebevoll gedrängt, doch noch die eine oder andere Portion zu sich zu nehmen. Bei Kindern die „zu viel“ essen, besteht oftmals schnell die Befürchtung die Kinder werden übergewichtig und dadurch krank. Hierdurch stehen diese Kinder oft unter Beobachtung und nahezu jeder Löffel wird kommentiert, tadelnd oder lobend. Für das Kind wird die Atmosphäre während der Essenssituation



weder entspannt, noch gesellig, auch kann das Kind die Mahlzeiten nicht „genießen“. Es wird nicht mehr das Kind gesehen, sondern die Größe der Portionen. Jedoch kann es die verschiedensten Ursachen haben, wieso das Kind weniger oder mehr isst. So könnte ein bevorstehender Wachstumsschub, private Veränderungen oder eine nicht abgeschlossene Eingewöhnung ausschlaggebend sein, wieviel ein Kind zu sich nimmt. Durch die ständige Beobachtung, kann das Kind seinem Sättigungsgefühl nicht mehr gerecht werden. Deshalb gilt hier – ein gesundes Kind reguliert sein Hungergefühl selbst – und sollte dies auch alleine tun dürfen. Solange ein Kind aufgrund seines Gewichts, egal ob zu viel oder zu wenig – nicht krankhaft auffällt, vertrauen wir Fachkräfte auf das gesunde Hungergefühl des Kindes und lassen es selbst entscheiden was und wieviel es essen möchte.

2.6.4. Lebensmittel wertschätzen

Die Kinder im Kindergartenalter sollen einen Blick für ihre (Um-) Welt entwickeln. Deshalb vermitteln wir den Kindern eine gewisse Wertschätzung der Lebensmittel indem wir diese mit den Kindern benennen, den Ursprung und die Herkunft definieren und die Auswahl der Lebensmittel thematisieren.

Hierbei soll auch vermittelt werden, dass Lebensmittel nicht zum „Spielen“ geeignet sind. Sollte es dennoch vorkommen, dass Kinder die Lebensmittel mit den Händen über den Tisch verteilen, brauchen sie eine klare Rückmeldung vom Erwachsenen, dass Lebensmittel Essen sind und kein Spielmaterial.

2.6.5. Allgemeine Informationen über die Verpflegungssituation

Das Mittagessen wird von unserem Catering-Partner „Prinzpal – biologisch“ frisch zubereitet und in Wärmebehältern geliefert. Das Ernährungskonzept BIOLOGISCH für Kindertagesstätten und Schulen in Stadt- und Landkreis Rosenheim punktet mit einem hohen Anteil biologisch zertifizierter Produkte, wie z. B. Kartoffeln und Nudeln, sowie Obst und Gemüse von Partnern aus unserer Region.

In naher Zukunft werden wir jedoch auf das Cook & Chill-Verfahren umsteigen. Das bedeutet, dass die Hauptgerichte frisch zubereitet, anschließend auf 3 Grad abgekühlt und in gekühlter Form an uns ausgeliefert wird und von uns im sogenannten Konvektomaten regeneriert und direkt danach ausgeteilt wird.



Der Vorteil dieses Systems ist die bessere Erhaltung der Nährstoffe durch das schnelle Abkühlen und geringe Warmhaltezeiten.

Für alle Kinder ab drei Jahren gibt es zusätzlich kostenloses Obst und Gemüse, das als Schulkolobstprogramm von der Europäischen Gemeinschaft gefördert wird.

Der Speiseplan wird wöchentlich im Eingangsbereich des Kindergartens ausgehängt um den Eltern die größtmögliche Transparenz zu gewährleisten.

Das Mittagessen wird gemeinsam in einer entspannten, familiären Atmosphäre in der Gruppe eingenommen.

Nachmittags gegen 14.30 Uhr gibt es nochmals eine gemeinsame Obst-Brotzeit für alle, bei der sich die Kinder stärken können.

Verschiedene Getränke wie Wasser und Tee stehen den Kindern ganztägig zur Verfügung. Wir halten die Kinder an, sich oft und frei zu bedienen.

Die Kinder nehmen aktiv an der Gestaltung des Mittagstisches teil. Im Anschluss an das Essen erfahren die Kinder in Form von Tischdiensten, die partizipativ eingeteilt werden, was alles dazugehört, den Tisch abzuräumen. Zum Beispiel fegen die Kinder in Begleitung den Boden, wischen die Tische und stellen das Geschirr auf den Essenswagen.



3. Grundsätze der pädagogischen Arbeit

3.1. Unser Bild vom Kind

Wir sehen das Kind als eigenständiges Individuum, das von Beginn an motiviert und interessiert ist. Kinder haben von Grund auf Kompetenzen und Fähigkeiten, die es ihnen ermöglichen, von Anfang an ihre Umwelt aktiv mitzugestalten.

Neugierig, schöpferisch und phantasievoll forschend eignet es sich durch die aktive Auseinandersetzung mit seiner Umwelt in spielerischer Form die Welt an. Es konstruiert sein Wissen über die Bedeutung der Dinge, indem es handelt. Es erlebt mit allen Sinnen und entwickelt vielfältige Ausdrucksformen. Ein Kind ist ständig auf der Suche nach Sinn und Bedeutung. Es sucht Orientierung und setzt sich in Beziehung zu allem, was es umgibt. Es will sich bewegen, Kräfte messen, Grenzen erkennen, vielfältige Körpererfahrungen machen. Dadurch erweitert es seinen Erfahrungsschatz und überprüft diesen immer wieder. Aus diesem fortlaufenden Prozess erlangt es Wissen und die Fähigkeit zur kontinuierlichen Weiterentwicklung seines Selbst- und Weltbildes.

Es bildet sich nicht nur in gezielten Lernsettings weiter, sondern vor allem in Alltagssituationen und in sozialen Interaktionen. Im Spiel initiiert und steuert es seine Bildungsprozesse weitgehend selbst, wenn es sich sicher und geborgen fühlt.

Jedes Kind hat seine eigene Persönlichkeit und möchte mit seinen Stärken und Schwächen angenommen werden. Es hat ein Recht auf Bildung, auf die Entfaltung der eigenen Persönlichkeit, auf Mitsprache und auf Mitgestaltung. Kinder können ihre Bedürfnisse äußern und sich so an ihrem Umfeld beteiligen und die Umwelt aktiv mitgestalten.

Das Kind steht mit seinen Stärken im Mittelpunkt der täglichen pädagogischen Arbeit, gemäß dem Grundsatz „Stärken stärken, Schwächen schwächen“.

Wir wollen die Kinder mit ihren unterschiedlichen Facetten annehmen und sie ein Stück ihres Weges begleiten. Für unsere Arbeit ist es wichtig, das Kind immer innerhalb dieser Settings zu betrachten, um es bestmöglich bei seinen Entwicklungsschritten begleiten zu können.

Für die Entwicklung eines Kindes ist die Haltung wichtig, die Erwachsene ihm gegenüber einnehmen. Wir achten das Kind mit seinen Interessen und Fähigkeiten als eigenständige Persönlichkeit und respektieren seine Gefühle und Bedürfnisse.



Jedes Kind ist etwas Besonderes, Einmaliges, mit all seinen Stärken und Schwächen, das geführt, aber nicht bevormundet oder eingeengt werden will.

Es ist uns ein Selbstverständnis die Kinder von ihrem jeweiligen Entwicklungsstand abzuholen und als Wegbegleiter und Partner mit ihnen durch die Kindergartenzeit zu gehen. Wir unterstützen die Kinder in Ihrem Bestreben nach Weiterentwicklung, geben ihnen Raum und Zeit um Neues zu entdecken, sich selbst zu erfahren, dieses umzusetzen und auszuleben, sowie daraus zu lernen. Somit schaffen wir für die Kinder die nötigen Rahmenbedingungen, um einen emotionalen Schutzraum aufzubauen, indem sie sich verstanden und angenommen fühlen.

3.2. Leitziele von Bildung

Gemäß AVBayKiBiG Abschnitt 1, § 1, Nummer 1, Satz 3, ist das Leitziel unserer pädagogischen Bemühungen im Sinne der Verfassung der „wertorientierte, hilfsbereite, schöpferische Mensch, der sein Leben verantwortlich gestalten und den Anforderungen in Familie, Staat und Gesellschaft gerecht werden kann“. Auf dieser Grundlage und der Grundlage des BEP definieren wir unsere Leitziele von Bildung wie folgt:

Stärkung kindlicher Autonomie und sozialer Mitverantwortung

Die Kinder tragen "ihr" volles Potential in sich. Bildung soll dazu beitragen, dem Kind zu helfen, in Eigenaktivität von sich selbst ein Bild zu gewinnen und dadurch ein gesundes Selbstwertgefühl zu entwickeln. Bildung ist als ein sozialer Prozess zu verstehen, bei dem das Kind lernt, sich einzubringen, Entscheidungen zu treffen und Verantwortung für sich und andere zu übernehmen.

Stärkung lernmethodischer Kompetenz

Unsere Kinder sind Konstrukteure ihrer Welt. Lernen ist ein lebenslanger Prozess. Bereits vor Schuleintritt, aber auch noch während der Schulzeit, ist es möglich und nötig, dass Kinder lernen, wie man lernt. Kinder sollen Strategien entwickeln können, das eigene Lernen zu steuern, sowie über Lern-erfahrungen nachzudenken.



Stärkung des kompetenten Umgangs mit Veränderungen und Belastungen

Durch wechselseitige Anerkennung und Respekt der kindlichen Persönlichkeit, positiver Lebenseinstellung, sowie dem Aufbau guter sozialer Beziehungen stärken wir das Selbstwertgefühl des Kindes. So lernt es, mit Belastungen und Veränderungen konstruktiv umzugehen.

Wenn Kinder lernen, lernt immer das „ganze Kind“ mit all seinen Sinnen, Emotionen, geistigen Fähigkeiten und Ausdrucksformen. Dies unterstützen wir mit einer ganzheitlichen Bildungsarbeit. Daraus ergibt sich für uns auch, dass die Kindertagesstätte ein Ort sein soll, an dem sich die Kinder wohl und sicher fühlen und an dem sie in ihrer Ganzheit und Einzigartigkeit akzeptiert, respektiert und angenommen werden.

3.3. Frühkindliche Bildung (Art. 6BayIntG)

Kinder erschließen sich durch eigenes Handeln ihre Welt und konstruieren eigene Sinnzusammenhänge. Frühkindliche Bildung vollzieht sich immer dann, wenn sich Kinder mit ihrer sozialen und dringlichen Welt auseinandersetzen. Dabei entwickeln sie ihre Identität und ihre eigene Sicht auf die Welt. Kindliche Bildungsprozesse gelingen nur, wenn sie in gute Beziehungen eingebettet sind. In diesem Sinn setzt Bildung Bindung voraus.

Bildung ist ein Prozess der Selbstbildung in sozialen Handlungsbezügen, alltagsnah und als Entdeckungs- und Forschungsprozess in realen Lebenskontexten, bei dem das Kind eigene beziehungsweise eigensinnige Wege geht. Kinder, die intensiv, mit Genuss und aus eigener Motivation lernen dürfen, lernen gleichzeitig das Lernen. Dies gelingt umso besser, wenn interessierte Erwachsene Kinder in ihrer Neugierde unterstützen und ihnen eine anregende Umgebung anbieten.

Fachkräfte in der Kita fördern die Selbstbildung, indem sie Kinder zum selbstständigen Lernen herausfordern. Sie unterstützen Kinder beim Entdecken und Begreifen von Zusammenhängen und achten deren Vorgehen und Ergebnisse. Dabei gehört es zu ihrem Selbstverständnis, gleichzeitig Vorbild und Gegenüber zu sein, indem sie Kinder anregen und ermutigen, sich mit anderen Meinungen und Verhaltensweisen auseinander zu setzen.

Ziel unseres Handelns ist es, dass unsere Kinder zentrale Elemente der christlich-abendländischen Kultur erfahren. Deshalb tragen wir dafür Sorge, dass sie lernen, sinn- und wertorientiert und in Achtung vor religiösen Überzeugungen zu leben sowie eine eigene von Nächstenliebe getragene religiöse und weltanschauliche Identität zu entwickeln. Zur Bildung der gesamten Persönlichkeit der Kinder unterstützen und stärken wir die Entwicklung von freiheitlich-



demokratischen religiösen, sittlichen und sozialen Werthaltungen. Damit trägt unsere Kita dazu bei, die Integrationsbereitschaft der Familien von Migrantinnen und Migranten zu fördern. Handlungsgrundlage im Haus ist somit, den Kindern zum einen ein sicheres und neugierig machendes Umfeld mit vielen unterschiedlichen Spielmöglichkeiten zu schaffen und sie zum anderen durch unsere offene und von Neugier getragene Begleitung zu motivieren und zu stärken.

3.4. Kinderschutz

§ 3 AVBayKiBiG in Verbindung mit § 8a SGB VIII regelt, wie das Fachpersonal mit einer konkreten oder drohenden Gefährdung des Kindeswohls umzugehen hat. Dies beginnt, dass bei der Anmeldung in die Kindertagesstätte die Personensorgeberechtigten eine Bestätigung der Teilnahme des Kindes an der letzten fälligen altersentsprechenden Früherkennungsuntersuchung vorlegen sollen. Im Weiteren klären die Erzieher die Kinder über die Gefahren des Rauchens sowie über sonstige Suchtgefahren auf und tragen dafür Sorge, dass die Kinder in der Tagesstätte positive Vorbilder erleben. Entsprechend gilt für die Tagesstätte und das gesamte Gelände ein striktes Rauch- und Alkoholverbot. Bei Anzeichen eines erhöhten Entwicklungsrisikos zieht das Fachpersonal mit Zustimmung der Eltern heilpädagogische Fachdienste, Ärzte, Beratungsstellen des Netzwerks frühe Kindheit im Landratsamt Rosenheim und/oder Frühförderstellen hinzu. Auch die Eltern können auf ein breit aufgestelltes Beratungs- und Unterstützungsangebot zurückgreifen. Gibt es Anhaltspunkte für eine konkrete Gefährdungslage, greifen die Verfahrensregelungen zum Umgang mit Kindeswohlgefährdung, der Einrichtung steht eine ausgebildete und regelmäßig nachgeschulte Kinderschutzfachkraft nach § 8a 14 SGB VIII zur Verfügung.



3.5 Partizipation und Rechte der Kinder

Alle Kinder haben Rechte! Diese Rechte sind in einem Vertrag festgehalten. Am 20. November 1989 haben fast alle Staaten einen Vertrag extra für die Rechte von Kindern beschlossen, die UN-Kinderrechtskonvention.



Die Kinderrechte haben eine vielfache Bedeutung...

für die Kinder ...

- ihre Würde wird geachtet, sie werden als Rechtssubjekte anerkannt,
- die Kinderrechte garantieren ihnen Schutz und Versorgung,
- sie machen ihren Anspruch auf Bildung geltend,
- sie ermöglichen Kindern Teilhabe und Mitbestimmung bei den für sie relevanten Entscheidungen.

für die Erwachsenen ...

- Kinderrechte bieten eine verbindliche Maßgabe für eine kindgerechte Kinderpolitik,
- ihre Umsetzung ist ein Teil der Sorge für die Zukunft und für die Sicherung einer menschlichen Lebenswelt,



- sie verringern das Gefälle zwischen den Belangen von Erwachsenen und den Belangen von Kindern und bieten eine Plattform für die Umsetzung demokratischer Spielregeln,
- sie bieten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in pädagogischen Einrichtungen eine normative Grundlage für ihre Erziehungs- und Bildungsarbeit und eine Handhabe, gegen Benachteiligungen und eine unzureichende Förderung von Kindern öffentlich vorzugehen.

Die Kinderrechte verhelfen Kindern dazu, dass sie fähig werden, in Zukunft die Verantwortung für ihr Leben und diese Gesellschaft zu übernehmen.

Bildungsprozesse können nur im partnerschaftlichen Dialog zwischen Kindern und pädagogischen Fachkräften gelingen. Kinder haben das gesetzlich verankerte Recht, an allen sie betreffenden Entscheidungen entsprechend ihrem Entwicklungsstand beteiligt zu werden. Deshalb gestaltet die Kita den Alltag gemeinsam mit den Kindern und bezieht diese in Prozesse und Entscheidungen des Alltags mit ein.

Im Morgenkreis erzählen die Kinder von ihren Erlebnissen und Problemen, diskutieren was für den Tag ansteht, klären kleine Meinungsverschiedenheiten und Probleme, machen sich Gedanken über die Raumgestaltung und die Regeln im Haus usw. So entstehen für das einzelne Kind vielfältige Situationen, in denen die Äußerung eigener Ideen, Eindrücke, Gefühle und Meinungen nebeneinander Platz finden. Durch die Übernahme von kleinen Aufgaben wie Tischdecken, Blumengießen usw. üben sie spielerisch die Fähigkeit und Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortung sowie in der Folge zur demokratischen Teilhabe. Durch das Spiel in den Funktionsecken erproben sie ihren Umgang mit anderen und entwickeln wichtige soziale Kompetenzen.

Werden Kinder aktiv in die Planung und Gestaltung von Projekten eingebunden, erhöht dies die Motivation während der gesamten Umsetzung. Planung und Themenwahl von Projektarbeit geschieht nicht über die Köpfe der Kinder hinweg, sondern greift alle aktuellen Interessen der Gruppe auf.

Dazu ist es nötig, dass wir als Fachkräfte die Kinder regelmäßig beobachten, nachfragen, Aussagen zusammenfassen und „den Weg“ begleiten, immer mit dem Gedanken „der Weg ist



das Ziel“. Die Kinder erfahren dadurch, dass ihre Ideen wertvoll sind und wertgeschätzt werden. Auch in der Umsetzung ihrer Ideen dürfen sie sich selbstwirksam und mitverantwortlich erleben.

Kinder lernen dadurch Verantwortungsbewusstsein, Gesprächsdisziplin und Teamfähigkeit zu entwickeln, aber auch ihre eigenen Interessen zu entdecken und Sichtweisen anderer wahrzunehmen. Die Wahrnehmung eigener Gefühle und Bedürfnisse ist die Grundlage dafür, sich empathisch in das Empfinden des Gegenübers einfühlen zu können. Zugleich erlernen die Kinder eine Streitkultur, entwickeln Beteiligungskompetenzen, mobilisieren ihre Entscheidungskräfte und bauen so ein gesundes Konfliktmanagement auf.

Das fördert die Individualität und Kreativität im Denken und beschränkt die Tendenz, Ideen und Meinungen anderer unkritisch, aber auch zunächst bewertungsfrei zu übernehmen.



4. Blickpunkt Kind

Der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan ist die rechtliche Grundlage unserer pädagogischen Arbeit. Er ist in der Umsetzung verpflichtend für alle Kindertageseinrichtungen in Bayern und gilt der Qualitätssicherung der frühkindlichen Bildung in unserem Bundesland. Die praktische Umsetzung und theoretische Integration in die Einrichtungskonzeptionen obliegt den pädagogischen Teams der jeweiligen Kindertageseinrichtungen.

Die Besonderheit dieses Bildungs- und Erziehungsplanes ist die Konzentration auf das Kind als Individuum, das seine eigene Bildungsbiographie (ko-)konstruiert. Hier treffen sich rechtliche Verpflichtung und das Leitbild unserer Einrichtung, in dem Kinder die Freude am lebenslangen Lernen und für das Leben selber lernen.

Die Bereiche Basiskompetenzen und themenbezogene Bildungsprozesse strukturieren unsere Bildungsarbeit und sind damit formalrechtliche sowie qualitätssichernde Richtschnur unseres Arbeitens.

Ziel all unserer Bildungs- und Erziehungsarbeit ist es, das Kind zu befähigen, den Herausforderungen in einer sich wandelnden Welt gewachsen zu sein. Die hierzu erforderlichen Basiskompetenzen, die das Kind anhand der Bildungs- und Erziehungsziele erwirbt, gliedern sich wie folgt:

4.1. Personale Kompetenzen

4.1.1. Selbstwahrnehmung

Wir möchten in hohem Maße dazu beitragen, dass sich das Kind für wertvoll hält und mit sich selbst zufrieden ist. Dazu braucht es von uns Schutz und unser Vertrauen in sein Können und Handeln sowie das Ernstnehmen seiner Bedürfnisse.

Beispiele der pädagogischen Umsetzung in der Einrichtung

- durch „Ich-Botschaften“ die eigenen Gefühle dem anderen mitteilen – erklären
- auf gepflegtes Äußeres achten, z. B. den Mund säubern nach dem Essen; sich die verschmutzten Hände waschen usw.
- Wohlbefinden spüren und formulieren, z. B. bei Massage, Traumreise usw.
- Andersartigkeiten – Unterschiedlichkeiten verbalisieren, achten und respektieren
- sich im Spiegel betrachten
- reden über das, was man kann



4.1.2. Motivationale Kompetenz

Die Kinder sollen möglichst oft Gelegenheit haben, selbst zu entscheiden, was sie tun, wie sie es tun und mit wem sie es tun. Gerade die Freispielzeit bietet dafür viel Zeit und Raum.

Zusätzlich konfrontieren wir die Kinder mit Aufgaben, die ihrem Leistungsniveau entsprechen und/oder geringfügig darüber liegen.

Durch Lob, Anerkennung und Verständnis erleben die Kinder bewusst ihren Erfolg bei der erfolgreichen Bewältigung der Aufgabe. Ihre Einsatzbereitschaft und ihre Neugierde auf Neues wird durch Spaß und Freude am Tun gefestigt.

Beispiele der pädagogischen Umsetzung in der Einrichtung

- der Erzieher teilt die Freude am Gelingen eines vom Kind gesteckten Zieles, sei es sich selbst anziehen, ein schwieriges Puzzle alleine schaffen, mit dem Fahrrad ohne Sturz unterwegs zu sein oder einen Konflikt verbal mit anderen gelöst zu haben
- der Erzieher verbalisiert, gibt Feedback über „geleistete Arbeit“
- durch Vorbildfunktion der Fachkraft, die neugierig begleitet und nur hilft, wenn Hilfe tatsächlich nötig oder vom Kind direkt erbeten wird
- die größeren Kinder übernehmen Patenschaften für die „Neuen“, indem sie ihnen während der Eingewöhnung den Kindergartenalltag zeigen, sie unterstützen und mit ihnen spielen
- der Erzieher setzt immer wieder neue Impulse aus der Umwelt der Kinder, sei es mit einem neuen Spiel oder Buch oder bei einem Gespräch über Dinge, die die Kinder interessieren könnten

4.1.3. Kognitive Kompetenz

Die Wahrnehmung durch Sehen, Hören, Tasten, Schmecken und Riechen ist grundlegend für Erkennungs-, Gedächtnis- und Denkprozesse. Durch gezielte Angebote, kindgerechte Fragestellungen und eine interessante gestaltete Umgebung möchten wir das Kind in diesem Bereich fördern. Auch nehmen wir Kindern Probleme nicht einfach ab, sondern ermutigen und unterstützen sie, eigene Lösungsansätze zu entwickeln. Dies regt zusätzlich Fantasie und Kreativität an.



Beispiele der pädagogischen Umsetzung in der Einrichtung

- vorbereitete interessante Umgebung, die immer wieder zu neuen Ideen und neuem Wissen führt
- Bereitstellung unterschiedlichster Montessori-Materialien speziell aus dem Bereich Mathematik und kosmische Erziehung
- Zugang zu einer umfangreichen Bibliothek und wechselnde Bücher zu verschiedenen Themen in der Gruppe
- Die Fachkraft motiviert aktiv zu „Warum-Fragen“
- Problemlösungen geistig durchgehen und/oder im Rollenspiel finden
- Naturwissenschaftliche Angebote schaffen, angefangen vom Backen eines Kuchens bis zur Herstellung von Kristallen, über Mischen von Farben bis zum Einräumen des Bauwagens

4.1.4. Physische Kompetenz - Bewegung

Uns ist es wichtig, dem Kind ausreichend Gelegenheit zu geben, seinem Bewegungsdrang nachzukommen. Im Bereich Grob- und Feinmotorik spürt das Kind seinen eigenen Körper und lernt Körperbeherrschung und Geschicklichkeit.

Dabei achten wir darauf, dass auf Zeiten der körperlichen Anstrengung Phasen der Entspannung durch ruhige Spielsequenzen folgen, in denen das Kind zur Ruhe kommen kann. Ziel ist es, dass das Kind mit der Zeit für sich die positiven Aspekte des Wechsels zwischen Anstrengung und Entspannung, sowohl körperlich als auch geistig, nutzen lernt.

In diesen Bereich fallen auch das Einüben grundlegender Hygienemaßnahmen wie Händewaschen, die eventuell noch nicht ganz abgeschlossene Sauberkeitsentwicklung der Dreijährigen und die Entwicklung einer positiven Einstellung zu einer gesunden Lebensweise. Die Führung und Begleitung in diesem Bereich braucht Zeit, Ruhe und unser Vorbild, da es uns wichtig ist, die Kinder anzuleiten und zu begleiten, aber nicht einen Erfolg herbei zu zwingen.



Beispiele der pädagogischen Umsetzung in der Einrichtung

- Das Bewegungsbedürfnis der Kinder wird u.a. durch die Nutzung des Turnraums und durch das Spielen im Garten, durch Spaziergänge und Bewegungsspiele im Alltag gestillt
- Beachten des Ruhebedarfs der Kinder durch die Schaffung ruhiger Bereiche im Haus
- Wir achten auf Hygiene speziell nach dem Toilettengang und vor dem Essen
- Das ganze Jahr haben die Kinder freien Zugang zu Getränken und Obst im Alltag
- Jeden Nachmittag gibt es eine Obstbrotzeit für alle Kinder.

4.2. Kompetenzen zum Handeln im sozialen Kontext

4.2.1. Soziale Kompetenz

In der Kindertagesstätte erfährt das Kind erstmals Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft außerhalb der Familie. Es lernt, sich von den vertrauten Personen zeitweise zu trennen, knüpft neue Beziehungen und findet eigene Freunde. In der Gruppe ist es gefordert, auf andere und deren Bedürfnisse Rücksicht zu nehmen, sich in andere hineinzuversetzen und Aufgabenstellungen im Team konstruktiv zu lösen.

Wir beobachten, unterstützen und moderieren dieses Lernen, indem wir die Kinder in ihrem Handeln begleiten, ihre Gefühle verbalisieren und mit ihnen gemeinsam Lösungsstrategien und Handlungsweisen erarbeiten.

Beispiele der pädagogischen Umsetzung in der Einrichtung

- einem schüchternen Kind durch seine positiven Fähigkeiten Integration und Beteiligung im Morgenkreis ermöglichen
- durch bewusste Gruppentrennung, nach dem Entwicklungsstand der Kinder, Kleingruppen bilden, damit sich die Kinder gegenseitig unterstützen können
- die Regeln der Gruppe / der Einrichtung zusammen mit den Kindern besprechen, am besten mit ihnen zusammen beschließen
- Raum und Zeit geben, damit Kinder Probleme und Konflikte in der Gruppe besprechen und klären können, Streitkultur entwickeln



4.2.2. Entwicklung von Werten und Orientierungskompetenzen

Menschen brauchen Werte und Orientierung, um sich im Leben sicher bewegen zu können. In unserer interkulturellen Gesellschaft ist es wichtig, dass sich die Kinder mit den in ihrem Kulturkreis vorhandenen Werten, Sitten und Gebräuchen verwurzeln und dabei trotzdem Anderem, Fremdem offen und unvoreingenommen begegnen können. Gerade hier sind wir uns unserer Vorbildfunktion sehr bewusst.

Wir sind einem christlichen Träger zugehörig und machen die uns anvertrauten Kinder mit den christlichen Werten der westlichen Gesellschaft vertraut. Diese finden sie in ihrem täglichen Umfeld wieder. Es ist uns wichtig, dass sie sie richtig verstehen. Dabei respektieren wir andere Religionen und Kulturkreise. Wir gehen davon aus, dass jeder Mensch ein einzigartiges Individuum ist, dem wir mit Wertschätzung und Interesse begegnen. Diese Grundeinstellung leben wir täglich zusammen mit unseren Kindern.

Beispiele der pädagogischen Umsetzung in der Einrichtung

- Achtung der Tier- und Pflanzenwelt
- liebevolles Miteinander vorleben und einfordern
- Jahreszeitliche Feste feiern (auch anderer Kulturen, falls sinnvoll)
- Geburtstagsritual entwickeln
- Zeit zum Zuhören und Gespräche über Werte, Unterschiedlichkeit, Normen und Rechte gewähren

4.2.3. Fähigkeit und Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme

Kinder sollen lernen, Verantwortung für das eigene Handeln, anderen Menschen gegenüber und für Umwelt und Natur zu übernehmen. Dafür leiten wir Kinder zu eigenständigem, pflicht- und verantwortungsbewusstem Handeln an.



Beispiele der pädagogischen Umsetzung in der Einrichtung

- Übernahme von Diensten ermöglichen, z. B. Blumen gießen, Tisch decken usw.
- einen pfleglichen Umgang mit den eigenen und fremden Dingen üben
- Mithilfe bei der Gestaltung von Festen je nach Alter

4.2.4. Fähigkeit und Bereitschaft zur demokratischen Teilhabe

Kinder lernen bei uns Entscheidungsfindung, Konflikt- und Problemlösung auf demokratischem Weg. Bei Kinderkonferenzen genauso wie bei Konfliktgesprächen lernt das Kind seinen eigenen Standpunkt zu finden und zu vertreten. Dazu gehört auch, mit den Konsequenzen des eigenen Tuns konfrontiert zu werden und die Grenzen der anderen im menschlichen Zusammenlebens kennenzulernen.

Beispiele der pädagogischen Umsetzung in der Einrichtung

- Kinder bestimmen den Tischspruch
- Verbalisieren von unterschiedlichen Bedürfnissen und diese ernst nehmen

4.3. Lernmethodische Kompetenz – Lernen wie man lernt

Lernmethodische Kompetenz ist die Grundlage für einen bewussten Wissens- und Kompetenzerwerb und der Grundstein für schulisches und lebenslanges selbst gesteuertes Lernen. In der durchdachten Gestaltung der Räumlichkeiten und der Präsentation von Spiel- und Lernmaterialien schaffen wir eine lernanregende Atmosphäre. Wir helfen den Kindern selbstständig Lösungen zu entdecken und bieten ganzheitlich orientierte Lernangebote unter Einbeziehung aller Sinne an. Außerdem geben wir Zeit und Raum, um Erkenntnisse zu sammeln, zu wiederholen und damit zu verfestigen. Wir gestalten vorschulische Lernprozesse so, dass die Kinder bewusst erleben und mit anderen reflektieren, dass sie lernen, was sie lernen und wie sie es gelernt haben.

Beispiele der pädagogischen Umsetzung in der Einrichtung



- das Kind bei seiner Arbeit begleiten, durch Blickkontakt, Verbalisieren und Bestätigen sein Tun bestärken
- Bezug zur Lernsituation und Lebenswelt herstellen durch regelmäßige Ausflüge in und um Rosenheim
- bei den Vorschulkindern geben wir einen zeitlichen Rahmen vor, in dem Aufgaben erfüllt und Herausforderungen gemeistert werden sollen und auch können. Anschließend nehmen wir uns Zeit für die Betrachtung „des Geleisteten/Gelernten“ und genießen das Erreichte.
- unter dem Gesichtspunkt von Maria Montessori „Spiel ist die Arbeit des Kindes“ betrachten und begleiten wir das spielerische Lernen der Kinder und freuen uns verbalisierend über das Gelernte.

4.4. Umgang mit Veränderungen und Belastungen - Resilienz

Widerstandsfähigkeit ist der Grundstein für einen kompetenten Umgang mit individuellen, familiären und gesellschaftlichen Veränderungen und Belastungen und damit eine wichtige Grundlage für positive Entwicklung, Gesundheit, Wohlbefinden und hohe Lebensqualität.

Im Gruppenalltag müssen Kinder immer wieder Enttäuschungen aushalten, sich bewusst zurücknehmen und konstruktive Lösungen für Probleme und/oder Konflikt finden. Sie lernen, ihre Gefühle wahrzunehmen und zu benennen, diese einzubringen und zu vertreten. Sie lernen sich selbst ernst zu nehmen und von anderen ernst genommen zu werden.

Beispiele der pädagogischen Umsetzung in der Einrichtung

- es ist die Aufgabe der Fachkraft, das einzelne Kind so zu beobachten, dass es Veränderungen erkennt und im Austausch mit den Eltern pädagogisch begleiten kann
- wir fordern z. B. Ausdauer und Durchhaltevermögen bei Arbeiten der Vorschulkinder und sind gemeinsam stolz auf das Geschaffte.
- Bilderbücher zu entsprechenden belastenden Themen der Kinder stehen bereit
- wir nehmen uns Zeit und hören aktiv zu, trösten und geben Halt.



5. Themenbezogene Bildungs- und Erziehungs-bereiche

5.1 Werteorientierung und religiöse Bildung und Erziehung

Kinder erfragen unvoreingenommen die Welt und stehen ihr staunend gegenüber. Sie stellen die Grundfragen nach Anfang und Ende, nach Sinn und Wert ihrer selbst und ihres Umfeldes. Die Kinder sollen Elemente der christlich-abendländischen Kultur kennen lernen und eine von Liebe, Achtung und Toleranz gegenüber Mensch und Natur geprägte Identität entwickeln. Da viele unserer Kinder in Familien mit anderem Glaubens-hintergrund aufwachsen, ist es uns zudem sehr wichtig, allen Religionen mit Wertschätzung, Respekt, Interesse und Offenheit zu begegnen. Wir versuchen den Kindern in unserer interkulturellen Gesellschaft eine Haltung zu vermitteln, die die Menschenwürde achtet, Toleranz übt und die Schöpfung bewahrt.

Umsetzungsbeispiele in der Einrichtung:

- Wir feiern christliche Feste im Jahreskreis.
- Wir üben uns täglich in einem respektvollen Umgang miteinander.
- Wir achten die Werte der unterschiedlichen Kulturen und Religionen tauschen uns mit den Kiga-Kindern darüber aus. Dazu gehört auch, dass wir uns der Unterschiede und der Ähnlichkeiten bewusstwerden.
- Aus gemeinsam gefeierten Festen oder auch täglichen wiederkehrenden Tätigkeiten können sich eigene „Traditionen“ herauskristallisieren. Z. B. findet das Mittagessen in der einen Gruppe immer so statt, während in einer anderen Gruppe auf andere Dinge Wert gelegt wird. Und die Vorschulübernachtung ist immer verbunden mit Dies macht berechenbar, gibt Sicherheit und lässt einen zur Gruppe gehören, wenn man sich innerhalb dieser Tradition bewegt.
- Bilderbücher und Geschichten bringen Kindern Fremdes nahe und lassen sie Verhaltensweisen von Menschen aus einem anderen Kulturkreis leichter verstehen.
- Wir haben auch Bilderbücher, die bei der thematischen Erarbeitung der christlichen Feste helfen.
- Wir philosophieren mit den älteren Kindern über Fragen des Lebens. Sie stellen Fragen wie „Warum ist es nachts dunkel?“ „Warum ist Gras grün?“, aber auch „Warum verblüht die Blume?“ und „Warum müssen Menschen und Tiere sterben?“. Sie machen sich



darüber ihre ganz eigenen Gedanken und finden ihre ganz eigenen, für sie absolut logischen Antworten.

- Gemäß unserem Leitbild besuchen ganz unterschiedliche Kinder und Familien unsere Einrichtung. Wir begegnen allen mit Respekt und Offenheit. Trotzdem hat ein Teil unserer Kinder bereits Erfahrung mit Diskriminierung und Ausgrenzung gemacht. Wir greifen dieses Thema auf, wenn es eingebracht wird, überlegen gemeinsam in der Kinderrunde, wie es einem dabei geht und überlegen, was man anders machen könnte. Gerade hier ist auch der Standpunkt des Erwachsenen als Orientierungshilfe für die Kinder wichtig.

5.2. Emotionalität und soziale Beziehungen

Emotionale und soziale Kompetenzen sind Voraussetzungen, dass ein Kind lernt, sich in die soziale Gemeinschaft zu integrieren. Sie sind mit sprachlichen und kognitiven Kompetenzen eng verknüpft. Soziales Verständnis setzt voraus, dass sich ein Kind kognitiv in andere einfühlt, hineinversetzt und deren Perspektiven, Bedürfnisse, Wünsche und Gefühle erkennen kann. Dies ermöglicht, das Verhalten anderer zu verstehen und damit auch Reaktionen anderer auf das eigene Verhalten zu erraten. Aber auch das Vertreten eigener Interessen, Bedürfnisse und Standpunkte sind ein wichtiger Teil dieses Bildungs- und Erziehungsbereiches. Wir wollen die Kinder in einer positiven Grundatmosphäre die Voraussetzungen bieten, um soziale Beziehungen aufzubauen, Freundschaften zu schließen, konstruktives Konfliktverhalten einzuüben, ihre Gefühle zu erkennen und zu benennen, das Aufstellen sozialer Regeln zu erproben und ein positives Selbstbild zu entwickeln.

Umsetzungsbeispiele in der Einrichtung:

- Die Kinder können im Freispiel die unterschiedlichen Spielbereiche nutzen. Vor allem in den Rollenspielecken haben sie die Möglichkeit, ihr Umfeld nachzuspielen, verschiedene Rollen und deren Sichtweisen einzunehmen und sie lernen die Bedürfnisse und Verhaltensweisen anderer verstehen.
- Wir bauen mit den Kindern einen Gefühlswortschatz auf. Dazu unterstützen wir sie, indem wir ihre eigenen und die ihres Gegenübers verbalisieren.



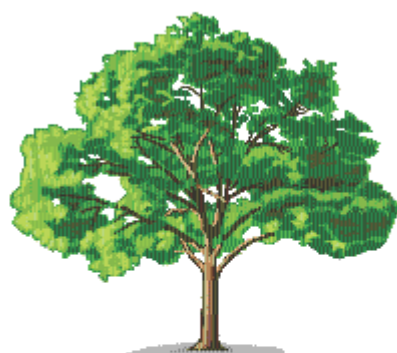
- Wir haben Bilder zu den verschiedenen Gefühlszuständen und entwickeln daraus unterschiedliche Spiele mit den Kindern.
- Bilderbücher greifen immer wieder das Thema Sozialverhalten und Empathie auf und veranschaulichen es für die Kinder.
- Wir unterstützen das Wir-Gefühl durch gemeinsame Aktivitäten, Highlights, Spiele usw.
- Menschen brauchen zum friedlichen Zusammenleben Regeln, die für alle gleichermaßen gelten. Wir stellen, wenn möglich, Regeln zusammen mit den Kindern auf und achten auf deren Einhaltung. Dabei kommt es immer wieder vor, dass sich Regeln im Laufe der Zeit verändern oder gänzlich überflüssig werden. Mit den älteren Kindern überprüfen wir deshalb in unregelmäßigen Abständen, ob die gültigen Regeln noch zu uns passen oder eine Veränderung erfahren sollten.
- Bei Konflikten bieten wir den Kindern Hilfestellung falls nötig. Dabei lösen wir nicht den Konflikt, sondern erarbeiten mögliche Lösungen gemeinsam mit den Kontrahenten.
- In diesem Bereich nützen wir auch alle Möglichkeiten, die das Lernfeld Gruppe, bietet.

5.3. Sprachliche Bildung und Förderung

Sprache ist die Schlüsselkompetenz und eine wesentliche Voraussetzung für schulischen und beruflichen Erfolg sowie für die volle Teilhabe am gesellschaftlichen und kulturellen Leben. Mit der Sprache kann das Kind andere verstehen und sich selbst verständlich machen. Sprache ist Voraussetzung, um Eindrücke und Erlebnisse zu verarbeiten. Mit der Sprache kann das Kind seine Bedürfnisse und Einfälle formulieren und seine Ideen mitteilen. Die Sprache ist das Kontaktmittel zur Umwelt.

Wir betreuen viele Kinder, für die Deutsch die zweite Sprache in ihrem Leben ist. Sprache und Sprachentwicklung sind ein zentraler Schwerpunkt in unserem Haus.

Der Sprachaufbau kann verglichen werden mit dem Bild eines Baumes. Katja Tietz hat in Ihrem Buch „Oben drüber und unten durch“ dazu aus unserer Sicht gut beschrieben, wie sich die einzelnen Teile des Baumes zusammenfügen.



Die Erde / Der Nährboden

Sprache zu entwickeln ist für ein Kind nur dann sinnvoll, wenn es ein Gegenüber gibt, mit dem es in einen ihm zugewandten Dialog gehen kann.

Die Wiese / Die einrahmenden Fähigkeiten

Kinder müssen sich für eine gesunde Entwicklung mit allen ihren Emotionen und Bedürfnissen angenommen fühlen. Eine gut ausgeprägte Grob- und Feinmotorik ist eine wichtige Voraussetzung für den Sprech- und Spracherwerb, wobei sie sich in weiten Teilen parallel ausdifferenziert. Kinder müssen in der Lage sein, neue Sinneseindrücke wahrzunehmen, zu verarbeiten und abzuspeichern. Schließlich müssen sie auf diese Abspeicherungen auch wieder zugreifen können. Informationen aus allen Sinnessystemen (Hören, Sehen, Tasten, Riechen, Schmecken) sind für die Sprachentwicklung von zentraler Bedeutung. Und Sprache kann sich nur weiterentwickeln im Austausch mit anderen, im Abgleichen, ob meine Botschaften verstanden werden und ob ich andere verstehe.

Die Blätter

Das Sprachverständnis, also die passive Sprache, geht der aktiven Sprachproduktion voraus. Interesse an der Umwelt und Neugierde fördern das Sprachverständnis.

Die Blütenblätter / Aspekte der Sprache

Wortschatz, Grammatik, Aussprache und Kommunikation bedingen und erweitern sich gegenseitig durch ständige Verwendung.

Die Fruchtblätter

Sprechfreude und Sprachgewandtheit sind gleichzeitig Ziel und Voraussetzung einer gelingenden Sprachentwicklung. Sprechfreude entwickelt und steigert sich aufgrund gelingender Interaktion.

(Katja Tietze)



Umsetzungsbeispiele in der Einrichtung:

- Alltagsintegrierte Sprache findet in unserem Haus ständig statt, vom Kommen bis zum Gehen des Kindes.
- Da die Kommunikation für das Leben jedes Menschen, ob groß oder klein, notwendig ist und damit ein Bedürfnis darstellt, nutzt die alltagsintegrierte Sprachförderung sich im Alltag bietende Situationen zur effektiven Sprachförderung.
- Wir binden die sprachliche Interaktion an den Interessen und dem Können der Kinder, sowie an ihren kindlichen Handlungsrahmen an. Dazu nutzen wir das Neugierverhalten der Kinder, indem wir ihnen ein für sie interessantes Umfeld für die Schaffung vieler Sprachanreize bieten, sowohl innerhalb des Hauses als auch bei Ausflügen, Spaziergängen usw.
- Die pädagogischen Mitarbeitenden sind sich ihrer sprachlichen Vorbildfunktion bewusst und reflektieren diese regelmäßig sowohl durch Selbstbeobachtung als auch durch kollegiale Beobachtung. Unsere Arbeit zur Sprachentwicklung der Kinder lässt sich in zwei Teilbereiche aufgliedern: der alltagsintegrierten Sprachförderung und in die Arbeit mit Sprachförderprogrammen.

Alltagsintegrierte Sprachförderung geschieht da, wo Kinder...

- ...Meinungen zum Ausdruck bringen
- ...Wünsche formulieren
- ...Sich mit anderen unterhalten
- ...Über ihre Erlebnisse erzählen
- ...Ihre Fähigkeiten schildern
- ...Probleme und Schwierigkeiten darstellen
- ...Freundschaftliche Beziehungen aufbauen, pflegen oder wieder beenden
- ...Fragen stellen
- ...Neue, fremde Gegenstände erkennen und benennen lernen
- ...Eindrücke sprachlich verarbeiten
- ...Neugierde befriedigen und Interessen nachkommen
- ...Gefühle ausdrücken und benennen
- ...Fehlende Informationen gezielt erfragen
- ...Probleme und Konflikte erkennen und verbale Lösungsansätze suchen und finden



- ...Erzähltes nacherzählen
- ...Mit Worten „spielen“
- ...An Rollenspielen teilnehmen
- ...Selbstverständlich haben Lieder, Fingerspiele, Gespräche, Bilderbücher, Reime, Abzählverse usw. im Alltag unserer Kindertagesstätte ihren festen Platz.

Sprachförderkonzepte im Haus sind als Bestandteil der täglichen Arbeit installiert, werden aber nicht immer alle jedes Jahr durchgeführt. Wir richten unser Handeln auch hier nach unseren Beobachtungen aus.

Viele unserer Kinder erlernen Deutsch als Zweitsprache. Und bei den deutschsprachigen Kindern fällt immer wieder auf, dass einige nur über einen eingeschränkten Wortschatz verfügen. Die Kleingruppen werden nach dem Sprachvermögen unserer Kinder zusammengestellt, weniger nach ihrem Alter oder einem Migrationshintergrund.

Ein Programm, mit dem wir arbeiten: Vorkurs Deutsch 240.

Am Vorkurs Deutsch nehmen Kinder teil, die aufgrund der Sprachstandserhebung einen dringenden oder speziell dringenden Förderbedarf haben, im nächsten oder übernächsten Jahr eingeschult werden. Der Kurs wird in Zusammenarbeit mit der Grundschule durchgeführt.

Auch der Gruppe an Kindern, die bereits gut Deutsch kann, wollen wir ein zusätzliches Angebot zum Thema Sprache machen. Wir lesen deshalb ein „dickes“ Buch vor, bei dem sich der Spannungsbogen der Geschichte über einen längeren Zeitraum erhalten bleibt.

Unser Kindergarten wird von Kindern besucht, die bei Eintritt über sehr geringe oder keine Deutschkenntnisse verfügen. Für sie ist es besonders schwierig, sich im Kindergartenalltag zurecht zu finden, geschweige denn an einem vorgegebenen Programm teilzunehmen. Aus diesem Grund ist eine individuell angepasste Sprachförderung nötig.

Um diesen Kindern gerecht zu werden und sie zu befähigen, sich sprachlich im Alltag behaupten zu können, richtet sich die Intensität der Förderung nach dem Bedarf des zu fördernden Kindes.

Im Bereich der Literacy-Erziehung sammeln die Kinder erste Erfahrungen mit Zeichen und Buchstaben. Sie erkennen, dass diese sich bestimmten Lauten oder Wörtern zuordnen lassen, was das Lesen- und Schreiben-Lernen in der Grundschule erleichtern kann



Umsetzungsbeispiele in der Einrichtung:

- In jeder unserer Gruppen stehen für die Kinder Bilderbücher frei zugänglich zur Verfügung, ebenso wie ein CD-Player für Musik- und Hörspiel-CDs mit den unterschiedlichsten CDs. Oft bringen auch die Kinder von zu Hause eigene mit, die gerne gemeinsam gehört werden.
- Da Kinder in ihrer sensiblen Phase gerne Buchstaben und Wörter abmalen, gibt es entsprechende Bilder an der Wand.
- Mit den Vorschulkindern werden verschiedene sprachliche Übungen umgesetzt.
- Wenn Kinder von uns Wörter vorgeschrieben haben wollen, erfüllen wir ihren Wunsch.
- Die Kinder erhalten zum Abschied aus dem Kindergarten ein von den Erwachsenen individuell auf ihre Kindergartenzeit zugeschnittenes Buch mit Fotos, Liedern, und eigenen Zeichnungen geschenkt.
- Wir versuchen die Chancen des Gesprächs aktiv zu nutzen, achten auf Blickkontakt, lassen uns gegenseitig ausreden, hören aktiv zu und unterbrechen nach Möglichkeit keine Gespräche anderer.
- Wir sprechen in ganzen Sätzen und motivieren die Kinder dazu es uns nachzumachen.
- Jedes Jahr entscheiden die Kolleginnen aufgrund ihrer Beobachtungen der Kinder über den Inhalt des Deutsch-Vorkurses, z. B. welches Sprachprogramm Sinn machen könnte und/oder was sonst noch eingebunden werden muss.

5.4. Mathematische Bildung und Förderung

Die Welt, in der Kinder aufwachsen, ist voller Mathematik. Geometrische Formen, Zahlen und Mengen lassen sich überall entdecken. Durch die Einteilung in Kategorien lassen sich Dinge klarer erkennen, intensiver wahrnehmen und schneller erfassen. Bei der Auseinandersetzung mit Mathematik machen Kinder die Erfahrung von Beständigkeit, Verlässlichkeit und Wiederholbarkeit.

Wir lenken die kindliche Aufmerksamkeit auf Ordnungsstrukturen, Rhythmen, Muster, Formen, Zahlen, Mengen, Größen, Gewichte, Zeit, Messvorgänge und räumliche Wahrnehmung.



Umsetzungsbeispiele in der Einrichtung:

- Wir bieten Spiele an, bei denen die Kinder Farben und Formen kennen- und be-nennen lernen.
- Bauteppich und Konstruktionsmaterial sind klassische Beispiele für erste Erfahrungen mit Geometrie, Mengen- und Raumverständnis und steht deshalb in allen Gruppen zur Verfügung. Dabei ist auf die verschiedenen Anforderungsstufen zu achten.
- Bei Würfelspielen lernen Kinder Mengen zu erkennen und müssen irgendwann nicht mehr nachzählen.
- Wir ermöglichen den Kindern Sortieren, Schütten und Löffeln nach den Grundregeln von Maria Montessori.
- Im Morgenkreis beschäftigen sich die Kiga-Kinder mit Datum, Wochentag, Monat und Jahreszeit.
- Die Kiga-Kinder üben sich gerne im Zählen, z. B. ist es bereits ein festes Ritual, die anwesenden Kinder im Morgenkreis zu zählen.
- Kinder vergleichen gerne Mengen. Dazu eignet sich neben den Montessori-Materialien viele alltägliche Situationen des Alltags, beim Kuchenbacken muss abgemessen werden, Tische müssen mittags mit einer bestimmten Anzahl an Tellern eingedeckt werden, die Schlange vor dem linken Waschbecken ist länger als die vor dem rechten. Unsere Aufgabe ist es, diese Situationen für das kindliche Lernen zu nutzen.
- Bei Stadterkundungen gibt es viele ganz unterschiedliche Formen und Farben zu erkennen, zuzuordnen, zu vergleichen, Gemeinsamkeiten und Regelmäßigkeiten, aber auch Unterschiede herauszuarbeiten.



5.5. Naturwissenschaftliche und technische Bildung

Wir alle leben in einer hoch technisierten Wissensgesellschaft. Naturwissenschaften und Technik prägen unser tägliches Leben und üben großen Einfluss auf unsere gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung aus.

Kinder zeigen ein hohes Interesse an Alltagsphänomenen der belebten und unbelebten Natur und an Technik. Sie sind bestrebt, nachzuforschen und herauszufinden, „warum das so ist“ oder „wie etwas funktioniert“. Sie haben Spaß und Freude am Beobachten, Experimentieren und Forschen. Dies alles hilft ihnen, sich ein schlüssiges Bild von der Welt zu machen.

Umsetzungsbeispiele in der Einrichtung:

- Wir führen die Kinder in den richtigen Gebrauch von Alltagsgeräten ein.
- Wir ermöglichen das Experimentieren und Forschen in der belebten und unbelebten Natur. Dazu unternehmen wir Spaziergänge und machen Naturbeobachtungen genauso wie wir Kristalle „züchten“ oder Vulkane „zum Ausbrechen“ bringen. Im Anschluss versuchen wir gemeinsam logische Schlüsse aus unseren Beobachtungen zu ziehen.
- Wir greifen kindliche Fragen auf wie z. B., „Wieso regnet es?“ „Warum tut es weh, wenn ich auf die heiße Herdplatte fasse?“ „Wieso kann ein Auto fahren?“ usw. und suchen mit den Kindern zusammen nach Antworten. Dabei ist uns aus pädagogischer Sicht der Weg und nicht das Ergebnis wichtig.
- Sachbücher und Kinderlexika zu den verschiedensten Themenbereichen sind im Haus vorhanden und stehen den Kindern zur Verfügung. Das Lesen der Texte zu den Bildern übernehmen wir gerne.



5.6. Umweltbildung und Erziehung

Das Kind lernt Umwelt mit allen Sinnen zu erfahren und sie als unersetzlich und verletzlich wahrzunehmen. Es entwickelt ein ökologisches Verantwortungsgefühl und ist bemüht, auch in Zusammenarbeit mit anderen, die Umwelt zu schützen und für nachfolgende Generationen zu erhalten.

Umweltbildung findet täglich statt. Im Alltagsgeschehen der Einrichtung lässt sich umweltbezogenes Denken und Handeln jederzeit und in vielfältiger Weise integrieren und einüben.

Umsetzungsbeispiele in der Einrichtung:

- Bei regelmäßigen Spaziergängen durch die Innauen lernen die Kinder Pflanzen kennen, beobachten Tiere und erleben die verschiedenen Jahreszeiten.
- Streifzüge durch die Stadt dienen neben dem Kennenlernen der näheren Umgebung auch dem Vertraut machen mit den Gefahren des Straßenverkehrs und seinen Regeln.
- Täglich beschäftigen wir uns mit dem Wetter und wir überlegen, welche Kleidung für das Spielen im Garten heute richtig ist.

5.7. Informationstechnische Bildung, Medienerziehung

Unsere Kinder kommen von klein auf mit Informations- und Kommunikationstechnik sowie mit Medien in Beziehung und zeigen ein hohes Interesse daran. Medienkompetenz ist heute unabdingbar, um an politischem, kulturellem und sozialem Leben in der Informationsgesellschaft zu partizipieren und es aktiv mit zu gestalten. Unsere Aufgabe sehen wir darin, den Kindern einen bewussten, kritisch-reflektierten, sachgerechten, selbstbestimmten und verantwortlichen und verantwortlichen Umgang mit Medien nahe zu bringen.



Umsetzungsbeispiele in der Einrichtung:

- Den Kindern stehen Bilder- und Sachbücher im Alltag frei zur Verfügung.
- Wir lesen vor, betrachten Bilder und kommen mit den Kindern darüber ins Gespräch.
- Wir unterhalten uns mit den Kindern über die Fernsehsendungen, die sie gesehen haben. Wenn wir feststellen, dass der Fernsehkonsum sehr hoch ist oder sich die Kinder Sendungen ansehen, deren Inhalt sie belastet, initiieren wir ein Projekt, das Kindern dabei helfen soll, mit ihren Eindrücken fertig zu werden und die Eltern auf das Problem aufmerksam macht.

5.8. Ästhetische, bildnerische und kulturelle Bildung

Kinder erkunden und erschließen sich ihre Umwelt von Geburt an mit allen Sinnen und machen dabei die ersten ästhetischen Erfahrungen. Lernen durch die Sinne ist in früher Kindheit die Grundlage von Bildung.

Phantasievoll beseelen sie ihre Umgebung und erweitern ihre Vorstellungen und die Flexibilität ihres Denkens durch die bewusste Auseinandersetzung mit den vielfältigen Erscheinungsformen der Welt, ihren Farben, Formen, Gerüchen, haptischen Eindrücken usw. Dies ist die Basis für Entdecken und Erfinden von Neuem und somit für jeden kreativen Prozess.

Umsetzungsbeispiele in der Einrichtung:

- In jedem Gruppenraum gibt es einen Mal- und Basteltisch. Dort stehen den Kindern verschiedene Papiere, Kleber, Scheren und unterschiedliche Stifte frei zur Verfügung. Dazu kommt eine Kiste mit wechselndem Inhalt: Stoffe, Wolle, Pfeifenputzer, Alufolie, Sticker, Filz usw., die die Kinder anregen sollen zum freien Experimentieren und Gestalten
- Wir gestalten viele Angebote zu großflächigem Malen, speziell für die jüngeren Kinder.
- Die Bilder der Kinder werden an verschiedenen Stellen im Haus präsentiert. Dabei handelt es sich vorwiegend um Kunstwerke, die während einer gezielten Beschäftigung entstanden sind, aber nicht ausschließlich.



- Wir hören mit den Kindern auch klassische Musik und schauen uns Bilder von berühmten Malern an.
- Handpuppenspiel ist im pädagogischen Alltag sinnvoll, da damit spielerisch Sprechreize geschaffen werden können. Die Kiga-Kinder streifen sie auch selbst gerne die Figuren über und schlüpfen in die Rolle der Prinzessin, des Kasperls oder des Räubers.
- In den Nebenräumen der Gruppen gibt es einen großen Bereich für Rollenspielaktivitäten, der während der Freispielzeit den Kindern zur Verfügung steht.
- Auch im Garten legen wir Wert auf Ecken, in denen kreatives, selbstgestaltetes Spiel möglich ist.

5.9. Musikalische Bildung und Erziehung

Musik ist Teil der Erlebniswelt des Kindes. Die Vielfalt der Sinneswahrnehmung durch das Spiel mit Musik bietet in den ersten Lebensjahren grundlegende Anregungen. Neben ihrem ästhetischen Selbstwert verfügt Musik über weitreichende Transfereffekte. Der Umgang mit Musik fordert und fördert wie die Ästhetik die gesamte Persönlichkeit des Kindes: Vom Wir-Gefühl durch gemeinsames Singen, über aktives Zuhören und rhythmisches Nachsingen im Bereich Sprachförderung bis hin zu Fantasie, Kreativität und Motorik werden fast alle Bereiche berührt.

Umsetzungsbeispiele in der Einrichtung:

- Wir singen täglich mit den Kindern. Singen hilft beim Rhythmik- und Spracherwerb, vor allem aber macht es Spaß.
- In jeder Gruppe steht ein CD-Player bereit, mit dessen Hilfe sich Kinder Musik unterschiedlichster Stilrichtungen anhören können, von Kinderliedern bis hin zu klassischen Werken. Auch von zu Hause mitgebrachte CDs und MCs werden gerne angehört.
- Wir halten die Kinder dazu an, auf die Klänge ihres Umfeldes zu lauschen und/oder auf die Stille.
- Wir verfügen über eine Ausstattung mit Orffinstrumenten. Damit begleiten die Kinder Lieder oder sie experimentieren einfach mit Klängen und Rhythmen.



- Regelmäßige Klanggeschichten fördern die kindliche Fantasie und Kreativität.

5.10. Bewegung, Rhythmik, Tanz und Sport

Bewegungserfahrungen sind elementare Bestandteile für die Gesamtentwicklung des Kindes. In der frühen Kindheit ist Bewegung nicht nur für die motorische, sondern auch für die kognitive, emotionale und soziale Entwicklung und somit für die Gesamtentwicklung des Kindes von herausragender Bedeutung. Zusätzlich fördert Bewegung die körperliche Gesundheit und Leistungsfähigkeit, prägt das Körperbewusstsein und trägt zum Aufbau eines gesunden Verhaltens bei. Viele unserer Kinder haben wenig Möglichkeit zum freien Ausleben ihres natürlichen Bewegungsdrangs. Zusätzlich leben viele der Familien in Mietwohnungen, in denen sich Kinder oftmals nicht laut bewegen dürfen oder haben nur sehr begrenzten Wohnraum zur Verfügung, was Bewegung automatisch einschränkt. Wir versuchen diesem in unserem Alltag oft sichtbar werdenden Umstand aktiv durch unsere pädagogischen Angebote entgegenzuwirken.

Umsetzungsbeispiele in der Einrichtung:

- Bewegungsbaustellen sind schnell auf- und abgebaut und bereiten den Kindern viel Spaß. Wir bauen diese mit unterschiedlichen Schwierigkeitsgraden an verschiedenen Stellen im Haus für eine begrenzte Zeit auf. Dies erhöht den Reizcharakter für die Kinder, die sich gerne daran erproben.
- Bewegung geschieht auch im Gruppenraum. Da kriechen Schlangen über den Boden, fliegen Vögel durch die Luft, wackeln Esel mit ihrem Hinterteil usw. Vor allem die „Kleinen“ spielen gerne Tiere nach und schnurren wie die Katzen oder bellen wie die Hunde beim Krabbeln durch den Raum.
- Bei Bewegungsspielen in Mehrzweckraum und Garten trainieren die Kinder körperliche Beweglichkeit, Krafteinsatz und Fairplay, z. B. im Boxring.
- Regelmäßige Spaziergänge bringen die Kindern neue Reize und trainieren ihre körperliche Ausdauer. Sie gehören deshalb zu unserem festen Programm.
- Bewegung an der frischen Luft gehört zum pädagogischen Alltag der Einrichtung. Wir versuchen täglich mindestens eine halbe Stunde im Garten zu sein und das auch bei „schlechtem“ Wetter. Dort können sich die Kinder nach den Regeln der Freispielzeit frei Spiel und Spielpartner aussuchen. Die pädagogischen Mitarbeitenden setzen in



unregelmäßigen Abständen durch besondere Spielangebote oder zusätzliches Material neue Bewegungsreize.

- Die Feinmotorik übt das Kind z. B. am Maltisch mit Stift, Schere und Kleber, aber auch bei Würfel- und Fädelspielen, bei Fingerspielen, dem Bauteppich usw.
- Reime und Auszählverse tragen einen sehr deutlichen Sprechrhythmus in sich und sind somit auch ein gutes Mittel zum Erlernen einer Sprache.
- Kinder lieben es, sich zu Musik zu bewegen. Sie haben bei uns die Möglichkeit, im Freispiel Musik in den CD-Player zu legen und dazu zu tanzen.

5.11. Gesundheit

Das vorrangige Ziel in der Gesundheitserziehung ist die Stärkung der körperlichen Gesundheit und des Wohlbefindens. Die Kinder lernen ihren Körper kennen und werden für die eigene Befindlichkeit sensibilisiert. Indem sie zunehmend Verantwortung für sich und ihr Handeln übernehmen, lernen sie Gefahrensituationen zu erkennen und sicherer zu bewältigen, sowie möglichen Suchtgefahren in der Zukunft besser entgegenzutreten.

Umsetzungsbeispiele in der Einrichtung:

- Den Kindern stehen über den ganzen Tag verschiedene Getränke wie Wasser und Tee frei zur Verfügung. Wir animieren sie, dieses Angebot rege anzunehmen und besprechen mit ihnen, warum regelmäßiges Trinken so wichtig für den Körper ist.
- Die Kinder haben die Möglichkeit selbst zu entscheiden, wann und mit wem sie am Vormittag gemeinsam Brotzeit machen wollen.
- Wir bemühen uns, die Kinder für ihren Körper und seine Bedürfnisse zu sensibilisieren. Wir beschäftigen uns mit Fragen wie „Was tut mir gut?“, „Wie verhalte ich mich, wenn ich krank bin?“, „Was ziehe ich heute an, wenn wir rausgehen?“ usw. und tragen die Ergebnisse mit den Kindern zusammen.
- Wir achten auf Entspannungsphasen im Alltag und gestalten diese bei Bedarf. So ist z. B. die Mittagsruhe eine Zeit zum Schlafen, oder auch eine Zeit des Ruhigwerdens.
- Wir sensibilisieren Kinder für die Gefahren, die in ihrer Umgebung lauern, von der Steckdose und dem Umgang mit dem Messer, über die Kordel am Anorak bis zum richtigen Verhalten im Straßenverkehr.



- Wir besuchen Zahnarzt und Krankenhaus mit den älteren Kindern.
- Wir üben im Rahmen der Hygieneerziehung mit den Kindern das richtige Händewaschen, Naseputzen und den Umstand, dass man sein Gegenüber nicht anniest oder anhustet.
- Mindestens einmal im Jahr führen wir im Haus eine Brandschutzübung durch, bei der alle Kinder und Erwachsenen üben, wie man sich in einem Brandfall zu verhalten hat. Im Anschluss findet eine Auswertung statt, die in einem Protokoll festgehalten wird.

6. Das Spiel

Das Spiel ist die wichtigste Ausdrucks-, Erfahrungs- und Lernform des Kindes. Spielen regt zu aktivem und kreativem Handeln an, bei dem sich das Kind spielerisch mit seiner Umwelt auseinandersetzt. Bereits Maria Montessori nannte das Spiel die „Arbeit des Kindes“, da dabei die optimale Entwicklung und Förderung in allen Bereichen stattfindet:

- Im Spiel hat das Kind die Möglichkeit, mit seinem Innenleben, seinen Gefühlen wie Freude, Traurigkeit, Wut, Angst, Begeisterung usw. umzugehen.
- Es erlebt Gemeinsamkeit, knüpft Freundschaften, findet Gleichgesinnte und trifft auf Kinder, die ähnliche Interessen haben.
- Das Kind erlebt Stärken und Schwächen, Erfolg und Misserfolg und lernt daraus
- Es übt weitere Fertigkeiten und entwickelt seine Fähigkeiten weiter.
- Im Spiel eignet es sich neues Wissen und neue Erkenntnisse an, findet Zusammenhänge und Gesetzmäßigkeiten heraus und gliedert diese in sein Bild von der Welt ein.
- Beim Spielen vertieft sich das Kind in sich und sein Tun und geht mit der ihm eigenen Geschwindigkeit vor.
- Das Spiel ist lustbetont und mit positiven Empfindungen verbunden. Es legt beim Kind die grundsätzliche Bereitschaft für lebenslanges Lernen, Leistungsbereitschaft und Einsatzfreude.



In der Tageseinrichtung kann man Spielen in zwei Teilbereiche aufgliedern:

Das Freispiel nimmt den größten Teil des Kita-Alltags ein. Dabei wählt sich jedes Kind seine Spielpartner, seinen Spielort, sein Spielmaterial, seine Spielart und seine Spieldauer selbst aus. Die Kinder bewegen sich dabei in einer vorbereiteten, anregend gestalteten Umgebung und können durch unsere Teilöffnung nach Innen fast alle Bereiche des Hauses nutzen. Sie besuchen sich in den anderen Gruppen, treffen sich in den Spielecken, oder ziehen sich in einen der Nebenräume zum kreativen, selbstgewählten Spiel zurück. Wenige klare Regeln, die mit den Kindern besprochen sind, geben ihnen in dieser Zeit Struktur und Sicherheit. Selbstverständlich achten wir darauf, dass die Spielmöglichkeiten den Wünschen und Bedürfnissen der Kinder entsprechen, was dazu führen kann, dass sie sich immer wieder verändern. Aus den Beobachtungen der Fachkräfte, die diese unter anderem während der Freispielzeit machen, ergeben sich die Impulse für das gelenkte Spiel. Hierbei macht die pädagogische Fachkraft gezielte Angebote und übernimmt dabei die Moderation. Sie setzt neue Reize, bringt Kinder zusammen, gliedert Einzelne in die Gruppe ein, strukturiert den Ablauf, verhilft zu Erfolgserlebnissen usw. Dabei versucht sie sich, je nach der Beschäftigung, immer wieder zurückzunehmen und die Kinder in ein selbstständiges und selbstreguliertes Handeln überzuführen.

7. Themenübergreifende Bildungs- und Erziehungsbereiche

7.1. Verknüpfung von Bildungsprozessen

In den vorherigen Kapiteln wurden die einzelnen Bildungsbereiche beschrieben, wichtig ist jedoch zu beachten, dass diese in der Praxis so nicht voneinander zu trennen sind.

Die kindliche Entwicklung läuft vielschichtig und vernetzt ab. Wir tragen dem Rechnung, indem wir die ganzheitliche Förderung der Kinder, die im BayKiBiG festgeschrieben und im Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan genauer definiert ist, als Vorgabe und gleichzeitige Zielsetzung in unserer pädagogischen Arbeit umsetzen. Hier ein Beispiel, das nur einige der Ziele auflistet, die bei einer einzigen Aktion gefördert werden können:



Uns ist bewusst, dass die oben aufgeführten Bildungs- und Erziehungsbereiche sich oftmals gegenseitig unterstützen bzw. ergänzen. Wir nutzen diese Tatsache für die Planung und Durchführung der Angebote gezielt aus.

Vielfältige Bildungsprozesse finden in Schlüsselsituationen wie Bring- und Abholzeiten, Freispiel, gemeinsames Essen, Pflegemaßnahmen, Sauberkeits-erziehung, regelmäßiger Morgenkreis, Spaziergänge, Aus- und Anziehen, gezielte Angebote, regelmäßigen Feiern, z.B. Geburtstage, Projektarbeit u.a. statt.

7.2. Übergänge / Transitionen

Übergänge sind zeitlich begrenzte Lebensabschnitte, in denen markante Veränderungen geschehen, und Phasen beschleunigten Lernens.“(BEP)

Kinder wachsen heute in einer Gesellschaft auf, die sich ständig verändert. Sie müssen sich auf ein Leben einstellen, das immer wieder Veränderungen und Brüchen mit sich bringt. Es verlangt vom Einzelnen ein hohes Maß an Selbstvertrauen, Selbstsicherheit, Entscheidungsfreude und Flexibilität, um solche Situationen gut zu bestehen. Bewältigt das Kind einen Übergang erfolgreich, so können nachfolgende Übergänge durch die wachsende Kompetenz des



Kindes ebenso erfolgreich gemeistert werden. Zudem wird das Kind in seinem Selbstwertgefühl gestärkt und die Entscheidungsfähigkeit des Kindes angesprochen. Dies ist relevant im Hinblick auf ein späteres Problemverhalten.

Als Grundvoraussetzung für ein gutes Gelingen von Übergängen sehen wir die Vermittlung von Basiskompetenzen, gute Beziehungen zum Fachpersonal, die Stärkung der Resilienz und die Förderung eines positiven Selbstkonzeptes während der Zeit in der Einrichtung.

7.2.1. Übergang Familie – Kindergarten

Der Übergang von der Familie in den Kindergarten ist ein wichtiger Bestandteil im Sozialisationsprozess des Kindes und erfordert von beiden Seiten Akzeptanz und ein Verhalten, das auf gegenseitige Offenheit und Abstimmung ausgerichtet ist.

Wir orientieren uns am „Berliner Modell“, das für eine sanfte Aufnahme von Kindern in die Krippe entwickelt wurde. Wir haben dieses leicht modifiziert und an die Bedürfnisse der Kindergartenkinder angepasst. Dabei wird darauf Rücksicht genommen, dass der Beziehungsaufbau zwischen der Fachkraft und dem Kind Zeit braucht. Je jünger das Kind ist, desto mehr Zeit braucht es. Wir räumen diese jedem Kind ein, was dazu führen kann, dass Eingewöhnung bei einem Kind bereits nach wenigen Tagen kein Thema mehr ist und bei einem anderen Kind sich über mehrere Wochen hinziehen kann. Dem päd. Fachpersonal ist sehr wohl bewusst, dass uns die Eltern ein hohes Ausmaß an Vertrauensvorschuss entgegenbringen. Es ist uns wichtig, die Eltern durch regelmäßigen Austausch gut mit in den Prozess des Übergangs mit einzubinden.

Die Eingewöhnung gliedert sich in mehrere Teilschritte:

1. Die Eltern treffen sich bereits vor dem ersten Kita-Tag ihres Kindes mit der zuständigen pädagogischen Fachkraft für ein Erstgespräch über Wünsche, Befürchtungen, Erwartungen usw. Hier wird auch der geplante Ablauf der Eingewöhnung, die vermutliche Dauer und die Besonderheiten des Kindes gesprochen.
2. Am ersten Kita-Tag ist das Kind nur für ca. eine Stunde da, dabei entscheidet es selbst, ob die Eltern noch mit im Gruppenraum bleiben sollen oder sich bereits kurz verabschieden dürfen. Bei Unsicherheit des Kindes sind die Eltern auf alle Fälle mit im Raum, um dem Kind die nötige Sicherheit zu geben.



3. Am zweiten Tag wird eine kurze Trennung versucht, indem sich der begleitende Erwachsene in der Elternecke auf eine Tasse Kaffee oder ähnliches außerhalb des Gruppenraums zurückzieht. Bei Bedarf ist er für das Kind aber sofort wieder greifbar. Wie lange diese beiden Phasen dauern, entscheidet das Kind. Hier ist die genaue Beobachtung durch die Fachkraft extrem wichtig. Sie bietet sich dem Kind als neuen Beziehungspartner an, drängt sich aber nicht auf.
4. Die nächsten Tage dienen der Stabilisierung dieser für Kinder und Eltern neuen Situation. Das Kind wird vertraut mit der neuen Umgebung, den Kindern und Erwachsenen und der Tatsache, dass sich die Eltern verabschieden, gehen und nach einer Zeit des Spielens sicher wiederkommen. In dieser Zeit sind oft „Übergangsobjekte“, z. B. der Lieblingst Teddy usw. für das Kind ein hilfreiches Bindeglied an zuhause.
5. Die Eingewöhnung ist abgeschlossen, wenn sich Kind und Eltern gut trennen können. Erst dann bleibt das Kind den von den Eltern gebuchten Zeitraum in der Einrichtung. Zu diesem Zeitpunkt folgt erneut ein Elterngespräch, in dem die Eingewöhnungszeit von Eltern und pädagogischer Fachkraft reflektiert werden.

7.2.2. Übergang Kindergarten – Schule

Auch der Übergang vom Kindergarten in die Grundschule ist eine einschneidende Veränderung für das Kind und seine Eltern, den wir gemeinsam mit allen Beteiligten gestalten.

Kinder sind in der Regel hoch motiviert, sich auf den neuen Lebensraum Schule einzulassen. Dennoch ist der Schuleintritt ein Übergang in ihrem Leben, der mit Unsicherheit verbunden ist. Die Chance, dass sie den Schritt in die Schule gut meistern, ist umso größer, je sicherer sie im Bereich der Basiskompetenzen, der Entwicklung ihrer Fähigkeiten und Fertigkeiten sind. Diese Basiskompetenzen lernen die Kinder meist nebenbei im Alltag, durch den Kontakt mit anderen Menschen und ihrer Umwelt. Widerstandsfähigkeit (Resilienz), soziale Kompetenzen, Verantwortungsbewusstsein, die Fähigkeit und die Bereitschaft mitzuentcheiden, kognitive und psychische Kompetenzen sowie die Selbstwahrnehmung spielen eine große Rolle im Bereich Basiskompetenzen.

Im Alltag werden die Vorschulkinder enger eingebunden. Sie bekommen mehr Verantwortung in den Gruppen, in dem sie z.B. Aufgaben übernehmen. Die „Großen“ unterstützen die jüngeren Kinder z.B. beim Anziehen der Jacke oder Schuhe.



Die Basiskompetenzen fördern wir durch gezielte Angebote in Kleingruppen. Die Kinder können sich in den Kleingruppen gezielt mit den Aufgaben für die „neue Herausforderung“ Schule auseinandersetzen. Durch die Arbeit in Kleingruppen wird jedes Kind in seinem Selbst gestärkt und gefördert.

Durch den engen Kontakt mit der Grundschule und den Lehrkräften wird unsere Vorschularbeit gezielt auf die Schulvorbereitung gelenkt. Natürlich ist das Thema Partizipation auch bei unseren „Großen“ ein Thema, und jeder darf bei den Übungen partizipativ mitentscheiden. So wird trotz Gruppenarbeit auch auf jedes einzelne Kind individuell eingegangen.

Die Vorschularbeit findet in unserem Kindergarten täglich statt. Jeder Mitarbeiter bearbeitet mit den Kindern im Laufe einer Woche ein Thema, zu welchem er die „Vorschularbeit“ vorbereitet. Die Kinder finden schnell Spaß an den „neuen“ Aufgaben und nehmen die Rolle des „Großen“ im Kindergarten in der Regel gut an.

Der größte Lernfaktor den wir nutzen möchten ist der Spaß am Lernen. Wir vermitteln den Kindern mit Spaß an den verschiedenen Themen, wie man Schere und Stift richtig hält, welche Farben und Formen es gibt und auch welche Zahlen es gibt. Jedoch geschieht dies in einem geschützten Rahmen, ohne Druck und ohne Not an Zeit und Geduld. Dadurch entwickeln die Kinder ein gesundes Selbstvertrauen und Lernen in guter Atmosphäre grundlegende Werte für die Schulzeit.

Da viele unserer Kinder in Familien mit Migrationshintergrund leben und Deutsch für sie als erste Zweitsprache erlernt wird, ist es uns wichtig ihnen bis zur Einschulung gute deutsche Sprachkenntnisse mit auf den Weg zu geben. Neben den Möglichkeiten der alltagsintegrierten Sprachförderung für alle Altersstufen, fassen wir die Kinder ab der Vorschule in Kleingruppen zusammen und fördern sie nochmals in gezielten Angeboten. Durch die alljährliche Sprachstandserhebung ergibt sich nochmals eine kleine Gruppe von Kindern, die den D240 Kurs besuchen. Das bedeutet, dass die Kinder durch unsere und die Vorkurs Sprachförderung wöchentlich mindestens 2 weitere zusätzliche Einheiten der Sprachförderung genießen.



Zum absoluten Ausklang des Kindergartenjahres, werden die Vorschulkinder im Rahmen des alljährlichen Sommerfestes von den anderen Kindern feierlich verabschiedet. Jedes Kind bekommt eine Schultüte und darf mit seinem Schulranzen durch das Gartentor den Kindergarten verlassen und sich von allen Beteiligten verabschieden.

7.2.3. Kooperation Kindergarten Grundschule

Kindergarten und Schule sind für das Kind zwei wichtige Bildungsorte, die allerdings sehr unterschiedlich sind. Auch der Blick der Fachkräfte auf das Kind kann zum Teil sehr verschieden sein. Diese Erkenntnis macht eine vertrauensvolle und partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen den Fachkräften von Kindergarten und Schule unentbehrlich. Verlässliche und zeitnahe Absprachen zwischen beiden Kooperationspartnern machen durchgängige Bildungsprozesse überhaupt erst möglich.

Voraussetzung dafür ist, dass die Lehrkraft den Kindergartenalltag gut kennt und versteht, wie das Kind im Kindergarten weiterentwickelt und welche ganzheitlichen Anreize der vorschulischen Pädagogik den Kindern geboten werden. Die Erzieherin auf der anderen Seite entwickelt durch die Kontakte mit der Schule ein Verständnis für deren (schulische) Herangehensweise an Lernprozesse. So können Gemeinsamkeiten und Unterschiede bewusster wahrgenommen und reflektiert werden. Diese Form der Zusammenarbeit ist wichtig für eine gute Transparenz und stärkt das gegenseitige Verstehen und führt so zu einer inhaltlichen Zusammenarbeit und Wertschätzung.

Auch für die Eltern ist es spürbar, dass sich die Zusammenarbeit zwischen den Kindergartenfachkräften und Lehrkräften positiv auf ihr Kind auswirkt. Sie erleben das gemeinsame Bemühen von Kiga-Fachkraft und Lehrkraft und erkennen, dass das Lernen in beiden Einrichtungen zwar unterschiedlich, aber gleichermaßen wichtig ist. Durch frühzeitige Beratung und Tipps können die Eltern dazu beitragen, ihr Kind zielgerichtet zu fördern und bauen dabei gleichzeitig eigene Ängste und Unsicherheiten ab. So kann der Start des Kindes in die Schullaufbahn maßgeblich erleichtert werden.

7.2.4. Vorschulische Förderung (Art. 5 BayIntG) / Vorkurs Deutsch

Wir fördern die sprachliche Entwicklung der Kinder von Anfang an und tragen damit auch den besonderen Anforderungen von Kindern aus Migrantenfamilien und Kindern mit sonstigem Sprachförderbedarf Rechnung. Die Kinder sollen lernen, sich entwicklungsangemessen in der



deutschen Sprache sowie durch die allgemein übliche Mimik und Körpersprache auszudrücken, längeren Darstellungen oder Erzählungen zu folgen und selbst Geschichten zusammenhängend zu erzählen. Dabei sollen sie ihren Wortschatz, Begriffs- und Lautbildung, Satzbau und sprachliche Abstraktion in der deutschen Sprache erweitern und verfeinern. Lokale Dialekte werden von uns unterstützt und gepflegt. Unser pädagogisches Personal verfügt über die erforderlichen deutschen Sprachkenntnisse und entwickelt die notwendigen interkulturellen Kompetenzen regelmäßig fort. Ab der ersten Hälfte des vorletzten Kindergartenjahres vor Eintritt der Vollzeitschulpflicht wird zur frühzeitigen Feststellung und Förderung einer entsprechenden Entwicklung für die spätere Leistungsfähigkeit in der Schule bei allen Kindern der Sprachstand erhoben.

Die „Vorkurse Deutsch 240“ werden geöffnet für alle Kinder mit zusätzlichem Sprachförderbedarf, egal ob ein Migrationshintergrund vorliegt oder nicht. In Kleingruppen mit max. 6 – 8 Kindern erfolgt eine zielgerichtete Förderung. Durch den Abbau von Sprachbarrieren wird der Inklusionsgedanke weiterverfolgt und trägt so dazu bei, die Teilhabe an der Gesellschaft für alle Kinder zu sichern. Die SELDAK bzw. SISMIK-Kurzversion sind Instrumente zur Überprüfung der aktiven Sprachkompetenz sowie der Verankerung von Grammatik und bilden die Grundlage dafür, ob für ein Kind die Teilnahme am Vorkurs empfehlenswert ist. Der Ablauf des Vorkurses ist bereits unter 5.3. genauer beschrieben.

Kinder mit einer Sprachentwicklungsstörung benötigen eine frühzeitige spezifische sprachtherapeutische Förderung, die durch das pädagogische Angebot in einem Vorkurs nicht zu leisten ist. Die Eltern werden deshalb von uns an die entsprechenden Stellen weitervermittelt.

7.3. Interkulturelle Erziehung

Interkulturelle Erziehung ist ein gesellschaftlicher Vorgang, der die Eingliederung verschiedener Menschen unter Einbeziehung ihrer kulturellen und religiösen Identität fördert. Eine fremde Kultur zu verstehen, heißt nichts weniger, als zu wissen, wie man sich in ihr zurechtfindet. In einer welt- und wertoffenen Gesellschaft ist es unabdingbar, dass Kinder offen auf Personen mit anderen Werten, Einstellungen und Sitten zugehen. Wir unterstützen diese Grundhaltung, indem wir mit unserem Gegenüber wertschätzend umgehen, unabhängig von Alter, Hautfarbe, Kultur oder Religion.



In unserer Einrichtung begegnen sich Kinder und Eltern mit verschiedenem kulturellem und religiösem Hintergrund und können so im täglichen Miteinander die Chance und Bereicherung dieser Vielfalt erleben.

Ziele unserer interkulturellen Arbeit sind unter anderem:

- „Selbstverständliches“ aus einer anderen Perspektive wahrnehmen.
- Unterschiede und Gemeinsamkeiten erleben und damit bewusst umgehen.
- Die Vorteile von Mehrsprachigkeit erkennen und wertschätzen.
- Die interkulturelle Kommunikation ermöglichen.
- Wissen über die eigene Kultur weitergeben und sich Wissen über fremde Kulturen erarbeiten.
- Den Kindern die Möglichkeit geben, ihr momentanes Lebensumfeld kennen zu lernen, von der Sprache bis zu Sitten und Gebräuchen.
- Diskriminierung und Rassismus erkennen und abbauen.
- Die Rechte von Minderheiten achten.
- Respekt gegenüber „Andersartigkeit“ entwickeln.

Durch gegenseitiges Wahrnehmen, Begegnen, Austauschen, Suchen und Experimentieren mit und nach Unterschieden, Ähnlichkeiten und Gemeinsamkeiten wollen wir ein Bild über die multikulturelle Realität in unserer Gesellschaft vermitteln.

7.4. Geschlechtssensible Erziehung

Das Kind soll eine eigene Geschlechtsidentität entwickeln können, mit der es sich sicher und wohl fühlt. Dazu ahmt es unterschiedliche Rollenmuster von Erwachsenen nach und erkennt mit der Zeit die Teile, die zu ihm und seiner Persönlichkeit passen. Je älter es wird, desto eher erkennt es einengende Geschlechtsstereotypen und lernt traditionelle wie kulturelle Mädchen- und Jungenrollen kritisch zu hinterfragen und sich durch diese nicht in seinen Interessen, seinem Spielraum und seinen Entwicklungsmöglichkeiten beschränken zu lassen.



Gerade in diesem Punkt ist eine hohe Sensibilität der pädagogischen Mitarbeiter gefragt, damit sie ihre eigenen Rollenmuster, durch die sie selbst geprägt sind, nicht unbewusst auf die ihnen anvertrauten Kinder übertragen, sondern ihnen die Möglichkeit zu freier Entfaltung bieten.

7.5. Integrative Bildungs- und Erziehungsarbeit/ Inklusion

In unserer Kindertagesstätte werden sehr unterschiedliche Kinder betreut. Sie kommen aus allen Schichten: sie leben in unterschiedlichen Familienformen, kommen aus bildungsfernen aber auch sehr bildungsnahen Familien und Familien mit Migrationshintergrund.

Ganz gleich, welchen Hintergrund oder welche Hautfarbe sie haben, ob sie Gewalt erlebt haben oder behütet aufgewachsen sind, ob sie behindert, hochbegabt oder lernbehindert sind, wir nehmen die Kinder so an, wie sie zu uns kommen. Wir sind für alle da.

Individuelle Hilfestellung wird allen Kindern gleichermaßen gewährt.

Ebenso wird bei allen Kindern gleichermaßen aufmerksam die Entwicklung begleitet durch kontinuierliche Beobachtung, Reflektion, Dokumentation und Entwicklungs-gespräche mit Team und Eltern.

7.6. Kinder mit besonderen Begabungen

Hochbegabung ist prinzipiell nicht auf den kognitiven Bereich beschränkt. Sie kann sich in einem oder mehreren unterschiedlichen Bereichen zeigen, von motorisch über sozial bis hin zu künstlerisch, kognitiv, sprachlich usw. Im Alter bis zur Einschulung ist sie nur schwer zu erkennen. Aus diesem Grund hinterfragen wir Verhaltensauffälligkeiten bei einem Kind auch immer in diese Richtung: Konzentriert sich das Kind bei einer Sache besonders und schaut es andere Dinge überhaupt nicht an? Ist es oft unkonzentriert oder gelangweilt bei gezielten Beschäftigungen, die für seine Altersstufe ausgewählt wurden? Lernt es überdurchschnittlich schnell? Ist es in Teilbereichen seiner Entwicklung weit voraus? Usw. All dies könnten erste Anzeichen einer Teilbegabung sein und bedürfen einer weiteren Abklärung.



8. Handlungsleitende Prinzipien/Methoden unseres pädagogischen Handelns

8.1. Selbstbestimmung / Partizipation

Durch die teilweise Öffnung der Einrichtung bei bestimmten Angeboten erweitert sich die Spiel- und Lernwelt der Kinder. In der Freispielzeit hat das Kind nicht nur die Freiheit eigene Entscheidungen zu treffen, sondern es muss auch ständig selbst entscheiden. Im Garten setzt sich diese Selbstbestimmungsmöglichkeit fort. Auch räumen wir ihnen die Möglichkeit ein, bei vielen der Angebote zu entscheiden, ob sie daran teilnehmen wollen oder lieber nur zuschauen oder sich mit etwas ganz anderem beschäftigen wollen.

Wenn Kinder bereits von klein auf lernen, dass sie sich für oder gegen etwas entscheiden dürfen, lernen sie zugleich, dass sie anderes Interessantes dann nicht machen können. Sie lernen, dass sie trotzdem glücklich und zufrieden sein können, auch wenn sie scheinbar nicht alles haben können oder bei allem dabei sind und allen anderen immer gefallen können. Dies ist eine gute Basis gegen Drogenmissbrauch und Gruppenzwang vor allem in der Pubertät.

8.2. Rituale

Kinder brauchen und lieben Rituale. Dadurch, dass Dinge und Handlungen eine Regelmäßigkeit aufweisen, können sie leichter aufgenommen und verstanden werden. Vertraute Abläufe schaffen Geborgenheit und letztendlich zu mehr Selbstvertrauen. Die Kinder bekommen Mut zum Mitmachen, da sie das, was von ihnen erwartet wird bereits kennen. Rituale vermitteln Kindern Sicherheit, geben Orientierung und strukturieren den Tag.

Zum Beispiel weist unser Alltag im Kindergarten eine sich täglich ähnelnde Struktur auf. Der pädagogische Mitarbeitende heißt jedes Kind morgens willkommen. Im Morgenkreis werden immer wieder die gleichen Punkte „abgefragt“: die Anwesenheit, das Wetter, es wird gezählt, der Tag, das Monat und die Jahreszeit bestimmt usw., wobei die Menge der Punkte von der Altersstruktur der anwesenden Kinder abhängt. Das Morgenlied ist fester Bestandteil, erst zum Ende des Kreises kommen immer wieder neue und wechselnde Elemente dazu. Weitere Rituale ergeben sich am Brotzeitisch, beim Mittagessen oder beim täglichen Mittagsschlaf. Auch die Verabschiedung am Ende des Kindergartenbesuchs erfolgt rituell.



8.3. Lernen in und von der Gruppe

Die Kindergruppe verkörpert ein sehr wichtiges Lernfeld, in dem das Kind einen Großteil des Tages verbringt. In der Kita knüpft es meist die ersten sozialen Kontakte außerhalb der Familie und lernt sich in einem neuen Umfeld zu entfalten. Somit erfährt das Kind ein Stück Selbstständigkeit und baut Vertrauen auf in fremde Umgebungen und in sein eigenes Können.

Die Gruppe bietet den Kindern ein breites Lernfeld. Es entstehen Konflikte, die gelöst werden müssen. Die Älteren übernehmen Verantwortung und helfen den Jüngeren. Ein Kind kann etwas Neues und gibt es an seine Freunde weiter. Kinder berichten von unterschiedlichen Erlebnissen, es ergeben sich Fragen und Neugierde mehr zu diesem Thema zu erfahren. Lernen findet statt, ganz ohne Zwang. Unterschiedliche Bedürfnisse verlangen Rücksichtnahme, „Verhandlungsgeschick“, Empathie für andere, Durchsetzungsvermögen u.v.m.

Die Kinder erleben sich als Team, in dem ihre eigenen Wünsche, Bedürfnisse, Ängste und Hoffnungen ernst genommen werden. Sie lernen, dass ihre Meinung wichtig ist, dass sie Dinge in ihrem Gruppenalltag mitplanen, mitgestalten und mitentscheiden können. Dabei gliedert sich der Erwachsene als Teil der Gruppe ein, fördert das Finden von gemeinsamen Entscheidungen und achtet diese.

Auch beim Wissenserwerb ist er Teil einer lernenden Gruppe, setzt Impulse, achtet darauf, dass sich jeder mit seinen Stärken und Schwächen einbringen kann und freut sich letztendlich mit den Kindern über das neu erworbene Wissen oder Können. Er hilft auch bei der kindlichen Reflexion über den Vorgang des Lernens.

8.4. Projekte

Das Projekt ermöglicht den Kindern das Lernen in kindgemäßen Handlungs- und Erfahrungszusammenhängen und entsteht aus der Interessenslage der und Kinder und den Beobachtungen der pädagogischen Fachkräfte.

Abhängig von der konkreten Zielsetzung erarbeiten wir gemeinsam mit den Kindern das Projekt über Gespräche, Geschichten, Bilderbücher, Experimentieren, Erforschen, Exkursionen, Lieder, Bastelarbeiten und vieles mehr.



Ein Projekt ist zeitlich begrenzt und kann von wenigen Tagen bis zu einem Jahr dauern. Je nach Umfang findet es täglich oder mit Unterbrechungen statt. Die Teilnahme ist freiwillig, hat das Kind aber entschieden, versuchen wir diese Entscheidung bis zum Ende aufrecht zu halten. Die Teilnehmerzahl für ein Projekt kann von einer sehr kleinen Gruppe bis zu einer großen Anzahl von Kindern gehen und es ist möglich, dass mehrere Projekte parallel laufen. Oftmals geht es in diesen Projekten nur um einen zentralen Punkt. Unsere Aufgabe ist es dann, andere Teilbereiche nicht zu kurz kommen zu lassen.

8.5. Gezielte Angebote

Angebote sind gezielte, von der pädagogischen Fachkraft vorbereitete Beschäftigungen zu unterschiedlichen Themen und Erziehungszielen. Sie werden aufgrund von Beobachtungen der Gruppe und/oder des einzelnen Kindes zusammengestellt und entweder mit einer Kleingruppe, der Großgruppe oder einem einzelnen Kind durchgeführt.

Bei einem Angebot werden neben dem Hauptziel immer auch andere Zielbereiche gestreift, die oftmals aber ersteres positiv verstärken können.

Gezielte Angebote finden bei uns täglich statt. Sie dauern zwischen 15 und 45 Minuten, je nach Alter und Entwicklungsstand der beteiligten Kinder.

8.6. Lernen am Vorbild

Um Bildungs- und Erziehungsarbeit mit den Kindern umzusetzen, bedarf es einer bewussten Auseinandersetzung mit der persönlichen Lebensbiografie, Werten und Normvorstellungen und dem eigenen Menschenbild.

Die Fachkraft gibt Anregungen, setzt Impulse, moderiert Lernprozesse und unterstützt so das Kind in seinem Selbstbildungsprozess. Damit nimmt sie Einfluss darauf, welches Bild sich das Kind von der Welt macht.

Die pädagogischen Mitarbeitenden müssen sich im Klaren sein, dass sie Vorbild für die ihnen anvertrauten Kinder sind. Kinder orientieren sich am Verhalten der Erwachsenen und versuchen diese nachzuahmen. Dafür brauchen die Mitarbeitenden neben der Bereitschaft sich beständig in ihrem Fachwissen weiter zu bilden, persönliche Kompetenzen wie Empathie, Kommunikationsfähigkeit, Offenheit und strukturierte Handlungsstrategien.



8.7. Highlights

Jeder Alltag braucht seine Höhepunkte! Dazu gehören für uns Ausflüge, Exkursionen, Besichtigungen, die Vorschulübernachtung, Theaterbesuche sowie die eigenen Theateraufführungen, sei es beim Christkindlmarkt, Sommerfest oder einfach nur für die anderen Kinder in der Einrichtung im Rahmen eines kleinen Festes. Einen besonderen Stellenwert nehmen die Feste im Jahreskreis ein, von St. Martin über Weihnachten bis Ostern. Sie werden, je nach Alter, gemeinsam geplant, vorbereitet und mit allen im Haus gefeiert.

Ein ganz persönliches Highlight ist für jedes Kind der eigene Geburtstag. Er wird bei uns in der eigenen Gruppe gefeiert wobei jede der Gruppe einen eigenen, für das betreffende Kind bekannten, Ablauf hat.

Gemeinsam ist in allen Gruppen, dass sie ein Geburtstaglied singen, Kerzen am Tisch das Alter des Kindes anzeigen und der mitgebrachte Kuchen an einer langen Geburtstagstafel gemeinsam gegessen wird.

9. Beobachtung und Dokumentation

Beobachtung und Dokumentation sind wichtige Grundlagen für die Unterstützung und Begleitung der kindlichen Bildungsprozesse und feste Bestandteile unseres pädagogischen Handelns.

Sie geben uns Klarheit über den momentanen Entwicklungsstand des Kindes und sind Planungsgrundlage für die weitere Zielsetzung des pädagogischen Handelns und dienen als Grundlage für den fachlichen Austausch im Team. Beobachtungen und Dokumentationen helfen uns bei der Planung gruppeninterner sowie gruppenübergreifender Aktionen und Projekte. Sie sind Grundlage für Elterngespräche und geben den Eltern einen Einblick über Verhalten und Entwicklungsstand ihres Kindes.

Im Sinne der Erziehungspartnerschaft lassen sich so gemeinsame Ziele zum Wohl des Kindes entwickeln. Sie erleichtern die Zusammenarbeit mit Fachdienstkollegen und helfen uns, unser eigenes Handeln zu reflektieren.



Wir dokumentieren unsere täglichen Beobachtungen mittels folgender Instrumente:

Jährlich

- mit den vorgegebenen Bögen Sismik, Seldak und Kompik

Alle Kinder (in unregelmäßigen Abständen und mit eigenem Doku-Bogen):

- Kurzbeobachtungen bei Alltagssituationen
- Gezielte Beschäftigungen
- Auffälligkeiten, z. B. bei ungewöhnlichem Verhalten

10. Blickpunkt Eltern

Elternarbeit ist eine tragende Säule der Kindertagesstättenarbeit und nimmt daher einen besonderen Stellenwert ein. Die Einbindung der Eltern geschieht durch verschiedene Berührungspunkte, die es gilt weiterzuentwickeln und zu pflegen. Die Zusammenarbeit muss gekennzeichnet sein von gegenseitigem Respekt, Vertrauen und Interesse.

Zu den Erwartungen, die Eltern an uns haben, zählen: partnerschaftliche Zusammenarbeit, beste Betreuung für ihr Kind, Wissensvermittlung, individuell auf das Kind eingehen, freundliche, kooperative und kompetente Erzieher, Entwicklungs-gespräche, Austausch, Erziehungsberatung, Einhalten der Schweigepflicht.

Das Hauptziel unserer Elternarbeit liegt in der vertrauensvollen Zusammenarbeit zwischen Eltern und Kindertagesstättenpersonal, weil darin ein wichtiger Faktor für die günstige Entwicklung des Kindes zu sehen ist.



Formen und Methoden der Zusammenarbeit sind u.a.:

- Möglichkeit, den Kindergarten vor der Anmeldung durch persönliche Besuche unverbindlich kennen zu lernen
- Informationsabende für interessierte Eltern
- Aufnahmegespräch
- Kurze Gespräche bei der Ankunft, bzw. Abholung (Tür- und Angelgespräche)
- Ausführliche Gespräche z.B. im Rahmen von Elterngesprächswochen
- Mitarbeiter stehen als Ansprechpartner zur Verfügung
- Möglichkeit zu Hospitation
- Bei Bedarf telefonische Gespräche
- Regelmäßige Elternabende
- Darstellung der täglichen Arbeit im Rückblick an der Pinnwand
- Elternbriefe und Elternpost
- Wahl eines Elternbeirates und Einbeziehung dessen
- Feste und Feiern im Jahreskreis
- Aushänge
- Jährliche Elternbefragung

Das pädagogische Personal arbeitet bei der Umsetzung der Bildungs- und Erziehungsziele partnerschaftlich und auf Augenhöhe mit den primär für die Erziehung verantwortlichen Eltern zusammen und informiert sie in regelmäßigen Gesprächen über die Entwicklung des Kindes.

Elternbeirat

Wir sehen es als notwendig an, bei der Umsetzung der Bildungs- und Erziehungsziele partnerschaftlich mit den Eltern zusammenzuarbeiten, die primär für die Erziehung ihrer Kinder verantwortlich sind. Dies geschieht in Form von Elterngesprächen, aber auch durch die enge Zusammenarbeit mit dem Elternbeirat, die nicht nur ausschließlich das pädagogische Personal, sondern auch den Träger mit einbezieht.

Da über Form der Wahl des Elternbeirats frei entschieden werden kann, haben wir uns gemeinsam mit dem Elternbeirat zu folgendem Vorgehen entschieden:



Zu Beginn des Kindergartenjahres hängt im Eingangsbereich ein Aushang zur Teilnahme am Elternbeirat. Es werden die Aufgaben des Elternbeirates beschrieben. Zum ersten Elternabend im Kitajahr wird der jeweils zuständige Elternbeirat gewählt.

11. Teamarbeit

Vertrauensvolle Zusammenarbeit, Gemeinsamkeit und gemeinschaftliches Arbeiten tragen zu einem guten Klima bei, das sich positiv auf die Arbeit mit den Kindern, den Eltern und dem gesamten Umfeld auswirkt. Intensiver Fachaustausch und regelmäßige Teamsitzungen, sowie Fortbildungen und Supervisionen sind selbstverständlicher Teil unserer Arbeit.

Unsere Arbeitszeit setzt sich zusammen aus der Arbeit am Kind und der so genannten Verfügungszeit, die genutzt wird für Teamsitzungen, Kleingruppenteam, Vor- und Nachbereitung gezielter Beschäftigungen, kollegialer Beratung, schriftlichen Arbeiten, Teilnahme an Arbeitskreisen, Teilnahme an der monatlichen Leitungskonferenz des Trägers, Einkauf, Lesen von Fachliteratur, Planung von Aktionen, Projekten und Festen, Zusammenarbeit mit Fachdiensten, Elterngesprächen, Fortbildungen, Weiterentwicklung der pädagogischen Arbeit und der Konzeption, Praktikantenanleitung usw.

12. Zusammenarbeit mit dem Träger

Das Diakonische Werk hat in seiner Trägerschaft Kindergärten, Kinderkrippen, Häuser für Kinder, Kindertageszentren sowie Horte. Regelmäßig, finden Leitungstreffen in der Region statt, an denen auch Regionalleitungen oder Geschäftsbereichsleitungen teilnehmen.

13. Vernetzung und Kooperation

Um unseren Bildungs- und Erziehungsauftrag bestmöglich erfüllen zu können, braucht unsere Einrichtung Beratung und Unterstützung zum fachlichen Austausch. Wir sind mit folgenden Einrichtungen vernetzt:

- Amt für Schulen, Kinderbetreuung und Sport
- Jugendamt
- Fachdiensten des Trägers



- Fachdienste in Rosenheim
- Arztpraxen
- Fachschulen
- benachbarten Kinderkrippen, Kindergärten, Horten
- Grundschule
- kulturellen, sozialen, medizinischen Einrichtungen des Trägers, der Stadt und Kirchen
- Kunst- und Sportvereine im Stadtgebiet
- Stadtbücherei, Schwimmhalle usw.

14. Öffentlichkeitsarbeit

Die Kindertageseinrichtung wird u.a. mit öffentlichen, kommunalen und staatlichen Mitteln gefördert und erfüllt einen Teil gesellschaftlicher Aufgaben zur Bildung, Betreuung und Erziehung von Kindern.

Die Öffentlichkeit hat daher ein Recht über unsere Einrichtung informiert zu werden. Die Transparenz unserer Arbeit bezieht sich einerseits auf die Innenwirksamkeit andererseits auch auf das Gemeinwesen und hat das Ziel, die Arbeit nach Außen darzustellen.

Hierzu ist eine regelmäßige Öffentlichkeitsarbeit wichtig.

Diese findet u.a. statt durch...

- Veröffentlichung von Zeitungsartikeln in der lokalen Presse
- Transparent machen der täglichen Arbeit durch Aushänge
- Persönliche Gespräche mit Vertretern von Kommune, Kirchen und anderen Institutionen und Darstellung unserer Arbeit und Konzeption
- Ausflüge und Spaziergänge in der näheren Umgebung und dadurch Kontaktaufnahme zu Nachbarn, Institutionen u.ä. (Geschäfte, Schule, Post, Banken)
- Veranstaltung von Festen und Einladungen dazu
- Teilnahme an Veranstaltungen der Kommune
- Darstellung im Internet



15. Qualitätssicherung

15.1. Qualitätssicherung der pädagogischen Arbeit

Gemäß dem Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan braucht Qualitätssicherung bzw. Qualitätsentwicklung ein umfassendes Planungs-, Informations- und Prüf-system. Die Verantwortlichkeit für diese Aufgabe liegt beim Träger und der Leitung der Einrichtung. Ziel der Qualitätssicherung ist eine kontinuierliche Überprüfung und Modifikation des Angebots- und Leistungsprofis.

Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung findet im Haus für Kinder Traumwerk durch folgende Punkte statt:

- ⇒ jährliche Elternbefragung
- ⇒ regelmäßige Elterngesprächswochen zusätzlich zum Tür- und Angelgespräch und vereinbarten Gesprächsterminen
- ⇒ Fortschreibung des QM-Handbuches
- ⇒ Selbstevaluation durch die Mitarbeiter
- ⇒ Teilnahme an regelmäßigen Supervisionssitzungen
- ⇒ Wöchentliche Teamsitzungen
- ⇒ Intensive Fort- und Weiterbildung der Mitarbeiter durch den Träger sowohl durch interne als auch externe Veranstaltungen
- ⇒ Jährliche Mitarbeitergespräche
- ⇒ Einhaltung eines Anstellungsschlüssels
- ⇒ Eine jährliche Klausurveranstaltung
- ⇒ Dokumentation des Entwicklungsstandes jedes Kindes über die vorgegebenen Beobachtungsbögen Sismik, Seldak und Kompik
- ⇒ Wöchentliche Anleitungsgespräche
- ⇒ Regelmäßige Überarbeitung der Konzeption



15.2. Beschwerdemanagement für Kinder, Eltern und Mitarbeitenden

Beschwerden in unserer Kindertagesstätte können von Eltern, Kindern und Mitarbeitenden in Form von Kritik, Verbesserungsvorschlägen, Anregungen oder Anfragen ausgedrückt werden. Aufgabe des Umgangs mit jeder Beschwerde ist es, die Belange ernst zu nehmen, den Beschwerden nachzugehen, diese möglichst abzustellen und Lösungen zu finden, die alle mittragen können.

Wir verstehen Beschwerden als Gelegenheit zur Entwicklung und Verbesserung unserer Arbeit. Darüber hinaus bieten sie ein Lernfeld und eine Chance, das Recht der Kinder auf Beteiligung umzusetzen. Dies erfordert partizipatorische Rahmenbedingungen und eine Grundhaltung, die Beschwerden nicht als lästige Störung, sondern als Entwicklungschance begreift.

15.2.1. Beschwerden von Kindern

Unsere Kinder können sich beschweren, wenn sie sich ungerecht behandelt fühlen, in Konfliktsituationen und über Belange, die ihren Alltag betreffen. Nur wenn Kinder lernen, ihre persönlichen Grenzen wahrzunehmen und selbst wiederum erfahren, dass ihre Grenzen geachtet werden, lernen sie, diese Grenzen nach außen besser deutlich zu machen und so weniger gefährdet, Opfer von Übergriffen zu werden. Dazu trägt ein strukturiertes Beschwerdeverfahren in der Kita maßgeblich bei.

Die Beschwerden werden aufgenommen, bearbeitet und dokumentiert:

- ⇒ Durch sensible Wahrnehmung und Beobachtung und einen respektvollen Dialog auf Augenhöhe um gemeinsame Lösung
- ⇒ Im Dialog mit der Gruppe durch Visualisierung und Befragung
- ⇒ Durch die Bearbeitung der Portfolioordner
- ⇒ In Teamleitungsrunden, Elterngesprächen und Elternabenden

Dabei spielt die Fachkraft eine wichtige Rolle:

- Die Fachkraft muss feinfühlig und achtsam sein und sich den Kindern gegenüber wertschätzend verhalten
- Die Fachkraft muss in der Lage sein, eigene Verhaltensweisen kritisch zu reflektieren
- Die Fachkraft muss in der Lage sein, individuell und einfühlsam auf Verhaltensweisen der Kinder zu reagieren



Auch die erforderlichen Rahmenbedingungen sind von Bedeutung. Dazu bedarf es der Klärung des Beschwerderechtes mittels Teamkonsens sowie der Bearbeitungsabläufe für Beschwerden. Es sind die notwendigen Zeitressourcen und Strukturen zu schaffen sowie eine fehlerfreundliche Kultur zu entwickeln.

Die Qualität des Beschwerdeverfahrens wird geprüft und weiterentwickelt durch:

- ⇒ Nachfragen, Rückversichern, ob Situation zufriedenstellend geklärt wurde
- ⇒ Gegenseitigen Kontrollen, für Kinder auch Visualisierung der Einhaltung von Absprachen und Regeln
- ⇒ Regelmäßigen Gruppenzeiten zum Thema Kinderrechte
- ⇒ Einführung der neuen Kinder in das bestehende System
- ⇒ Für Eltern im Rahmen der Elternarbeit
- ⇒ Thematisierung in Dienstbesprechungen, Fachaustausch, Leitungsrunden mit dem Träger

Ziele des Beschwerdeverfahrens für Kinder:

Kinder sollen lernen, ihre persönlichen Grenzen als Alarmsignale wahrzunehmen und nach außen darzustellen. Dazu ist es wichtig, dass die bewusste Wahrnehmung ihrer Bedürfnisse gefördert wird.

Kinder sollen lernen, dass sie wichtig sind, ernstgenommen und geachtet werden. Das befähigt sie, sich in andere Personen hineinzusetzen. Kinder lernen dabei, sich einzubringen und Initiative zu ergreifen. Das fördert ihre Fähigkeit, sich Hilfe und Unterstützung von anderen zu holen, um so gemeinsame Lösungen zu suchen und zu finden und so schwierige Situationen zu meistern.



15.2.2. Beschwerden von Eltern

Eltern erleben durch eine offene Gesprächskultur seitens der Einrichtungsleitung und dem Mitarbeiterteam konstruktives Feedback.

Sollte es trotzdem einmal Probleme geben, haben die Eltern jederzeit das Recht und die Möglichkeit, sich mit ihren Anliegen, Fragen, Schwierigkeiten und Beschwerden an die pädagogischen Fachkräfte, die Leitung sowie den Elternbeirat im Kindergarten zu wenden:

- ⇒ Durch persönliches Gespräch (Tür- und Angel, terminiertes Elterngespräch mit Fachkraft bzw. Leitung)
- ⇒ Über die Ansprechpartner des Elternbeirates
- ⇒ Im Rahmen der anonymen Elternbefragung
- ⇒ Beim Träger

Kommen Eltern nicht von selbst auf uns zu, sprechen wir sie an. Jede Beschwerde wird ernstgenommen und transparent bearbeitet und dokumentiert.

Zielsetzung ist, die Rechte von Kindern und Eltern zu wahren und eine gute Kommunikation zwischen Eltern und Einrichtung zu fördern. Zugleich hilft das Beschwerdeverfahren für Eltern der Qualitätssicherung sowie der Reflexion der eigenen Arbeit.

15.2.3. Beschwerden von Mitarbeitenden

Beschwerden von Mitarbeitenden werden ernst genommen und nach einer Beschwerdekultur behandelt:

- Wir tragen die Verantwortung als Vorbilder in der Kita.
- Wir dürfen Fehler machen.
- Wir gehen sorgsam und respektvoll mit Beschwerden um.
- Wir nehmen Beschwerden sachlich an und nicht persönlich.
- Wir suchen gemeinsam nach verbindlichen Lösungen (Teamsitzung – Supervision)



16. Ausblick und Zukunftsvision

Unseren Kindern gehört die Zukunft, sie werden ihre Welt gestalten – mit Werten, die wir ihnen vorgelebt haben, oder auch nicht. Sie sollen frei entscheiden können, was für sie lebenswert und wichtig ist und dabei ihr eigenes Wohl, das Wohl ihrer Mitmenschen und das Wohl des Planeten nicht aus den Augen verlieren. Wir wollen in enger und partnerschaftlicher Zusammenarbeit mit den Eltern unseren Beitrag dazu leisten, dass sich Kinder zu selbstbewussten, frei entscheidenden und verantwortlichen Erwachsenen entwickeln dürfen. Der Kindergarten ist Begegnungsstätte, in dem miteinander gemeinsam etwas bewirkt werden kann. Nutzen wir diese Chance!

Unser Konzept versteht sich als ein Spiegel unserer aktuellen Arbeit und ist deshalb nichts Starres - es lebt durch Veränderungen.

„Das Kind ist der Baumeister des Menschen,
und es gibt niemanden,
der nicht von dem Kind, das er einmal war, gebildet
wurde!

(Maria Montessori)

Team vom Haus für Kinder Traumwerk



Franz Frey und Bernd Neidl
(Geschäftsbereichleitung)

Impressum:

Diakonisches Werk des Evang.-Luth. Dekanatsbezirks Rosenheim e. V.
Jugendhilfe Oberbayern Dietrich-Bonhoeffer-Str. 10
83043 Bad Aibling

V. i. S. d. P.: Franz Frey

Konzept: Diakonie Rosenheim

Gestaltung: „Haus für Kinder Traumwerk“

Fotos: Diakonie Rosenheim und Haus für Kinder Traumwerk

Stand: Juli 2023